

„Bekanntmachung, wonach er das ihm übertragene Reichstagsmandat nur, und nichtigste, Pensionsfragen, zu denen er auch noch mit dem Reichstagsausschuss zusammenzutreten gedenkt. Die Herren Wall und Fülle haben sich durch ihr Auftreten zwar keineswegs gegen die bestimmten Prinzipien der „Münzrenten“ verhalten; allein sie haben mit großem Geräusche öffentlich kundgegeben, was die „allerfährsten“ Fraktionskollegen nur im engen Kreise äußern. Wie wird sich nun der „Generalgewaltige“ diesen entsetzlichen gegenüber stellen? Wird er sie „Jocunieren“ oder „Schneiden“? Jedenfalls befindet sich Herr Richter, so sehr er sich auch auf seine Autorität, die vielfach anerkannt worden war, nimmere wieder stützen kann, in einem schmerzlichen Dilemma. Werthigeden er, kann die öffentliche Meinung weder das „wüthelose“ Vorgehen des Herrn Wall, noch die „Unvorsichtigkeit“ des Herrn Fülle. Der schlechte Eindruck, den diese Reden des „frischen Blutes“ selbst in freimüthigen Kreisen gemacht haben, würde dadurch nur verstärkt werden. Ganz todtgewissen aber kann der Freisinn die erachteten „Jocunen“ ebenfalls nicht; denn es wird sich jedenfalls im Reichstags-Gelegenheit bieten, auch hartnäckige Schweißer zum Neden zu bringen. Es ist jedoch eine offene Frage, ob Herr Wall seine „gehabtliche“ Aktion ganz auf eigene Faust unternehmen werde. Wir glauben nicht, daß dies der Fall sei. Wie könnte der Reichstagsabgeordnete für Hirschberg sonst seinen dänischen „Kunden“ versprechen, „wir“ (er und Herr Jacobi) „werden es uns anständig machen, mit uns in unseren Freunden ein nichts unerduliches zu tun, um die Abstellung der getroffenen harten Maßregeln herbeizuführen.“ Unter diesen „Freunden“ hat doch nur die politischen Freunde zu verstehen. Ihn hätte der ganze Satz seinen Sinn. Es fragt sich also: inwiefern waren die politischen Freunde Willens von dessen „Vetterspiel“ vorher unterrichtet? Soweit kann doch unseres Erachtens die „Freiheit“ selbst in der freimüthigen Fraktion nicht gehen, das ein Einziger, ohne vorher Zählung in der Partei genommen zu haben, in der Öffentlichkeit eine politische Aktion antizipieren darf! In dem Willens Circular sind zwar zahlreiche Rücksichten enthalten, und die dänischen „Kunden“ werden von der politischen Zurechtweisung des Preussens Handelsbüros nicht gerade sehr erheitert sein; allein das der Hinweis auf die gemeinschaftliche Aktion der „Freunde“ zu Gunsten der Partei ohne politische Unterlage erfolgt, sei, kann unisonanter angenommen werden, als auch Herr Wall nicht ganz unbekannt sein dürfte, wie streng die freimüthige Parteilichkeit die Disziplin zu wahren pflegt. Das „Vergehen“ des Herrn Fülle ist ohne Zweifel bei Weitem nicht so schwer, wie das seines Fraktionskollegen; obwohl man im Freisinn vielleicht das „Leber-Blut-Schnur hauen“ Wills eher zu entschuldigen geneigt sein dürfte, weil es eben dem „nationalen“ Standpunkte der Partei so ziemlich entspricht. Allein auch Herr Fülle wird die Frage beantworten müssen, ob ihm seitens der Fraktionseleitung eine so ungeduldige Freiheit zum „Schwänzen“ bewilligt worden sei, wie er sie in der That zu nehmen gedenkt. Was nicht „frisches Blut“ in einer Fraktion, wenn es „Wahlverzeihliche prangt“? Da sind die „Brüder“ und „Veteranen“, die gewohnheitsmäßig ihre Berliner Wohnung auf ein Stündchen verlassen, um sich den „Interessen des Volkes“ zu widmen, doch noch erheblich vorzugehen.

Am besten freilich wäre es, wenn die Wähler des Herrn Wall sowohl wie die des Herrn Fülle angesichts der famosen Leistungen dieser neugewählten „Volksvertreter“ zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Freisinn in seinem „frischen“ wie im „alten“ Blute gleichmäßig geeignet ist, passende Vertreter in die gegebene Körperschaft der politischen Nation zu stellen.

Als ein „Opfer der Märzgefallenen“ wird in der freimüthigen und sozialdemokratischen Presse der vom Berliner Stadtverordneten = Kollegium zum Oberbürgermeister gewählte aber noch nicht bestätigte Bürgermeister Richter bezeichnet. Die Gründe für oder wider die Bestätigung des Gewählten erweisen sich unseres Erachtens schon deshalb der Diskussion, weil darüber bis jetzt nur Vermuthungen laut geworden sind. Bringt man aber die Sache mit der Haltung des Magistrats der Reichshauptstadt in der Revolutionsentscheidungsfrage in Zusammenhang, so kann doch gar nicht bestritten werden, daß sich die städtischen Kor-

porationen mit ihren besaßenen Beschlüssen nicht eben ein schönes Zeugnis der Loyalität des Monarchen gegenüber ausgefertigt haben. Mag die Anbringung eines Gitters um den Reichhof der „Märzgefallenen“ auf welches Projekt der Reichhof nunmehr ruhen wird, ein noch so harmlos aussehendes, so bedeutet dieselbe doch ein Eingehen auf die sozialdemokratische Initiative zur Verherrlichung der Revolution. Als Vertretung der Weidens angesehen würde der Magistrat gehandelt haben, wenn er grundhellig sich ablehnend verhalten hätte. Demonstrationen gegen das Herrscherhaus darf der Magistrat der Landeshauptstadt keinesfalls zugänglich sein. Der ganze Märzgefallenen = Schwundel ist nur zu dem offen ausgesprochenen Zwecke, revolutionäre Stimmung zu machen, insofern worden. Das Entgegenkommen des Magistrats bedeutet einen starken Erfolg der Sozialdemokratie. Es ist also ganz selbstverständlich, daß die Regierung eine dringende Unterstüßung revolutionärer Demonstrationen seitens der obersten kommunalen Behörde der Weidens nicht ohne Korrektur durchgehen läßt.

Erung Notthätigkeiten. Wie wir erfahren, hat der Kaiser dem Freiherrn Alfred Nothhild in London den preussischen Kronenorden erster Klasse verliehen. Die „Frankf. Ztg.“ fügt dieser Meldung hinzu: „Diese ungewöhnlich hohe Auszeichnung wird in gut unterrichteten Kreisen auf die humanitären Streifungen des Baron von dessen Aussen in die Herbeiführung eines besseren Einvernehmens zwischen den Mächten zurückgeführt. Baron Alfred Nothhild ist ein Bruder Lord Northbrooks, Vizepräsident des Generalconsul in London und Director der Bank von England.“

Die dänischen Anweisungen. Aus Hadersleben wird berichtet, daß Oberpräsident von Köller am Montag Abend einen Ausrufung dortiger Bürger entgegenzunehmen und einem Festkommern beizuwohnen wird. Die Deutschen in Nordschleswig sind eben in der großen Nothwehr hochbefriedigt, daß endlich den dänischen Untertanen und Herausforderungen mit aller Energie ein Halt geboten wird. — Wie man in Dänemark selbst über die wüthelose Haltung gewisser deutscher Reiseleute denkt, davon giebt die Kopenhagener „Nationaltidende“ eine bezeichnende Probe. Sie berichtet, daß ein Danuburger Gast das Herz eines Kunders in Dänemark vor sich durch den Anblick eines Reijahrskarte mit einem dänischen Schildwache und dänischer Fahne zu rühren verurtheilt habe. Dieser Reijahrs giebt das Kopenhagener Blatt als selbstgedruckte Ueberschrift die in Dänemark gebräuchliche, von Verachtung erfüllte Redensart: „Was thut der 2. nicht für Geld?“ (Hvad gjør Tyksen ikke for Penge!) — Wer ist diese „schmerzliche“ Firma? Wir glauben nicht, daß die freimüthige Presse diese Noth ihren Lesern zugänglich machen wird; es ist aber dringend nöthig, ihr eine möglichst weite Verbreitung zu geben, damit man sehe, welcher Art die dänischen Deutschen sind, die unser Vaterland vor dem Auslande beschützen. In der That muß leider betonen, daß in anderen Nationen eine so unparthiische Handlungsweise nicht vorkommt.

Ausland.

Frankreich.

Die nationale Frage. Eine Hauptrolle in dem überkritischen Partheistreiche Frankreichs spielt die nationale Frage, die die französische Frage ist, das heißt die Frage, ob ein unabhängiges Frankreich in Europa in hoher Zukunft zu leben verdient. Die Franzosen verfolgen übrigens ihre indochinesische Politik aus offen und ohne jede Verhüllung. So schreibt zum Beispiel ein dänischer „Nævers“ (Globe) in noch nicht veröffentlichten Absichten gegen das ganze Siam in Natur zu nehmen. So bilden wir ein Hinderniß für die Fortschritte Englands, das nach nicht die Hoffnung verloren hat, ein Reich vom Golf von Oman bis zum Pacific zu gründen. Wir bieten dabei einem bewundernswürdigen Ansehen, daß das ganze Königreich Burma als sein Gebietum in Anspruch nimmt. — In demselben Sinne hat sich Prof. Bergson, der bekannte Volksphilosoph und so ziemlich der einzige Mann in Frankreich, der wirklich etwas von Kolonialpolitik versteht, geäußert. Er meint, Frankreich werde wegen Mangel an Boden streiten müssen, noch sich um diese Sache weiter bekümmern. Es wird sich nicht Maroko, weil es bereits genug arabische Bevölkerung hat, Maroko soll den Spaniern verbleiben. Wir wünschen die Sahara wegen der dort logenden

Erz und weils von dort der Verkehr mit unserem Algerien besetzt, das durch die Sahara erst erschlossen wird. Was uns hauptsächlich die Verbindung unter hindern wird, ist die Sahara. Leben Sie uns Siam! Das ist ein Erbs, der uns für Marokko entschädigen würde!“

England.

Der neue Führer der Liberalen.

Ein Charles Gillie die Meinung aus, Herr Campbell-Bannerman werde einmüthig zum Führer der liberalen Partei im Unterhause an Stelle Harcourt gewählt werden. Dille bespricht indess, ob er die Führerschaft übernehmen will, oder ob er sich der ihm freigesetzten Mitglieder der liberalen Partei und sein besonders begabter Anführer von Gomerie sei.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Wittenberg, 6. Januar. Der 5. und 6. März über eine öffentliche Sitzung des im der gestrigen Sitzung des Landwirthschaftlichen Vereins in Wittenberg zur Sprache. Es wurde dabei festgestellt, daß im Vereinabsatz, bei 20 anwesenden Mitgliedern der beiden Kirchlichen Gossiau und Kriegerstr. 10, zum Beispiel, 50 Stück Schweine, alles auf sehr hohem Niveau. Die Besitzer der Tiere verlangten durchaus nicht höhere Preise, als sie vom Schlachthof zu Halle normirt sind. Käufer fehlen. Beim Schlachthof zu Wittenberg ist zu erfahren, in welchen Schichten die Tiere liegen. Hier liegen also die Schweine vor wie in Haverdorn im Saalekreis, mochten wir in Nr. 6 der hiesigen Zeitung berichtet haben. Auch aus vielen anderen Orten werden uns ähnliche Mittheilungen zugehrt.

Wittenberg, 6. Januar. (Schluß) Wegen Schularbeit in der Wittenberg, Gossiau und Kriegerstr. 10, ist auf Ansuchen des hiesigen Gemeindevorstandes, in dem die Wittenberger, in Folge der zahlreichen Erkrankungen der Schulkinder an Scharlach, die Schließung der Schulen auf 2 Wochen angesetzt.

Wittenberg, 6. Januar. (Durch unglückliche Fügung) so sich die wüthelose Haltung des Herrn Wall, noch die „Unvorsichtigkeit“ des Herrn Fülle. Der schlechte Eindruck, den diese Reden des „frischen Blutes“ selbst in freimüthigen Kreisen gemacht haben, würde dadurch nur verstärkt werden. Ganz todtgewissen aber kann der Freisinn die erachteten „Jocunen“ ebenfalls nicht; denn es wird sich jedenfalls im Reichstags-Gelegenheit bieten, auch hartnäckige Schweißer zum Neden zu bringen. Es ist jedoch eine offene Frage, ob Herr Wall seine „gehabtliche“ Aktion ganz auf eigene Faust unternehmen werde. Wir glauben nicht, daß dies der Fall sei. Wie könnte der Reichstagsabgeordnete für Hirschberg sonst seinen dänischen „Kunden“ versprechen, „wir“ (er und Herr Jacobi) „werden es uns anständig machen, mit uns in unseren Freunden ein nichts unerduliches zu tun, um die Abstellung der getroffenen harten Maßregeln herbeizuführen.“ Unter diesen „Freunden“ hat doch nur die politischen Freunde zu verstehen. Ihn hätte der ganze Satz seinen Sinn. Es fragt sich also: inwiefern waren die politischen Freunde Willens von dessen „Vetterspiel“ vorher unterrichtet? Soweit kann doch unseres Erachtens die „Freiheit“ selbst in der freimüthigen Fraktion nicht gehen, das ein Einziger, ohne vorher Zählung in der Partei genommen zu haben, in der Öffentlichkeit eine politische Aktion antizipieren darf! In dem Willens Circular sind zwar zahlreiche Rücksichten enthalten, und die dänischen „Kunden“ werden von der politischen Zurechtweisung des Preussens Handelsbüros nicht gerade sehr erheitert sein; allein das der Hinweis auf die gemeinschaftliche Aktion der „Freunde“ zu Gunsten der Partei ohne politische Unterlage erfolgt, sei, kann unisonanter angenommen werden, als auch Herr Wall nicht ganz unbekannt sein dürfte, wie streng die freimüthige Parteilichkeit die Disziplin zu wahren pflegt. Das „Vergehen“ des Herrn Fülle ist ohne Zweifel bei Weitem nicht so schwer, wie das seines Fraktionskollegen; obwohl man im Freisinn vielleicht das „Leber-Blut-Schnur hauen“ Wills eher zu entschuldigen geneigt sein dürfte, weil es eben dem „nationalen“ Standpunkte der Partei so ziemlich entspricht. Allein auch Herr Fülle wird die Frage beantworten müssen, ob ihm seitens der Fraktionseleitung eine so ungeduldige Freiheit zum „Schwänzen“ bewilligt worden sei, wie er sie in der That zu nehmen gedenkt. Was nicht „frisches Blut“ in einer Fraktion, wenn es „Wahlverzeihliche prangt“? Da sind die „Brüder“ und „Veteranen“, die gewohnheitsmäßig ihre Berliner Wohnung auf ein Stündchen verlassen, um sich den „Interessen des Volkes“ zu widmen, doch noch erheblich vorzugehen.

Am besten freilich wäre es, wenn die Wähler des Herrn Wall sowohl wie die des Herrn Fülle angesichts der famosen Leistungen dieser neugewählten „Volksvertreter“ zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Freisinn in seinem „frischen“ wie im „alten“ Blute gleichmäßig geeignet ist, passende Vertreter in die gegebene Körperschaft der politischen Nation zu stellen.

Als ein „Opfer der Märzgefallenen“ wird in der freimüthigen und sozialdemokratischen Presse der vom Berliner Stadtverordneten = Kollegium zum Oberbürgermeister gewählte aber noch nicht bestätigte Bürgermeister Richter bezeichnet. Die Gründe für oder wider die Bestätigung des Gewählten erweisen sich unseres Erachtens schon deshalb der Diskussion, weil darüber bis jetzt nur Vermuthungen laut geworden sind. Bringt man aber die Sache mit der Haltung des Magistrats der Reichshauptstadt in der Revolutionsentscheidungsfrage in Zusammenhang, so kann doch gar nicht bestritten werden, daß sich die städtischen Kor-

porationen mit ihren besaßenen Beschlüssen nicht eben ein schönes Zeugnis der Loyalität des Monarchen gegenüber ausgefertigt haben. Mag die Anbringung eines Gitters um den Reichhof der „Märzgefallenen“ auf welches Projekt der Reichhof nunmehr ruhen wird, ein noch so harmlos aussehendes, so bedeutet dieselbe doch ein Eingehen auf die sozialdemokratische Initiative zur Verherrlichung der Revolution. Als Vertretung der Weidens angesehen würde der Magistrat gehandelt haben, wenn er grundhellig sich ablehnend verhalten hätte. Demonstrationen gegen das Herrscherhaus darf der Magistrat der Landeshauptstadt keinesfalls zugänglich sein. Der ganze Märzgefallenen = Schwundel ist nur zu dem offen ausgesprochenen Zwecke, revolutionäre Stimmung zu machen, insofern worden. Das Entgegenkommen des Magistrats bedeutet einen starken Erfolg der Sozialdemokratie. Es ist also ganz selbstverständlich, daß die Regierung eine dringende Unterstüßung revolutionärer Demonstrationen seitens der obersten kommunalen Behörde der Weidens nicht ohne Korrektur durchgehen läßt.

Erung Notthätigkeiten. Wie wir erfahren, hat der Kaiser dem Freiherrn Alfred Nothhild in London den preussischen Kronenorden erster Klasse verliehen. Die „Frankf. Ztg.“ fügt dieser Meldung hinzu: „Diese ungewöhnlich hohe Auszeichnung wird in gut unterrichteten Kreisen auf die humanitären Streifungen des Baron von dessen Aussen in die Herbeiführung eines besseren Einvernehmens zwischen den Mächten zurückgeführt. Baron Alfred Nothhild ist ein Bruder Lord Northbrooks, Vizepräsident des Generalconsul in London und Director der Bank von England.“

Die dänischen Anweisungen. Aus Hadersleben wird berichtet, daß Oberpräsident von Köller am Montag Abend einen Ausrufung dortiger Bürger entgegenzunehmen und einem Festkommern beizuwohnen wird. Die Deutschen in Nordschleswig sind eben in der großen Nothwehr hochbefriedigt, daß endlich den dänischen Untertanen und Herausforderungen mit aller Energie ein Halt geboten wird. — Wie man in Dänemark selbst über die wüthelose Haltung gewisser deutscher Reiseleute denkt, davon giebt die Kopenhagener „Nationaltidende“ eine bezeichnende Probe. Sie berichtet, daß ein Danuburger Gast das Herz eines Kunders in Dänemark vor sich durch den Anblick eines Reijahrskarte mit einem dänischen Schildwache und dänischer Fahne zu rühren verurtheilt habe. Dieser Reijahrs giebt das Kopenhagener Blatt als selbstgedruckte Ueberschrift die in Dänemark gebräuchliche, von Verachtung erfüllte Redensart: „Was thut der 2. nicht für Geld?“ (Hvad gjør Tyksen ikke for Penge!) — Wer ist diese „schmerzliche“ Firma? Wir glauben nicht, daß die freimüthige Presse diese Noth ihren Lesern zugänglich machen wird; es ist aber dringend nöthig, ihr eine möglichst weite Verbreitung zu geben, damit man sehe, welcher Art die dänischen Deutschen sind, die unser Vaterland vor dem Auslande beschützen. In der That muß leider betonen, daß in anderen Nationen eine so unparthiische Handlungsweise nicht vorkommt.

Die nationale Frage. Eine Hauptrolle in dem überkritischen Partheistreiche Frankreichs spielt die nationale Frage, die die französische Frage ist, das heißt die Frage, ob ein unabhängiges Frankreich in Europa in hoher Zukunft zu leben verdient. Die Franzosen verfolgen übrigens ihre indochinesische Politik aus offen und ohne jede Verhüllung. So schreibt zum Beispiel ein dänischer „Nævers“ (Globe) in noch nicht veröffentlichten Absichten gegen das ganze Siam in Natur zu nehmen. So bilden wir ein Hinderniß für die Fortschritte Englands, das nach nicht die Hoffnung verloren hat, ein Reich vom Golf von Oman bis zum Pacific zu gründen. Wir bieten dabei einem bewundernswürdigen Ansehen, daß das ganze Königreich Burma als sein Gebietum in Anspruch nimmt. — In demselben Sinne hat sich Prof. Bergson, der bekannte Volksphilosoph und so ziemlich der einzige Mann in Frankreich, der wirklich etwas von Kolonialpolitik versteht, geäußert. Er meint, Frankreich werde wegen Mangel an Boden streiten müssen, noch sich um diese Sache weiter bekümmern. Es wird sich nicht Maroko, weil es bereits genug arabische Bevölkerung hat, Maroko soll den Spaniern verbleiben. Wir wünschen die Sahara wegen der dort logenden

Erz und weils von dort der Verkehr mit unserem Algerien besetzt, das durch die Sahara erst erschlossen wird. Was uns hauptsächlich die Verbindung unter hindern wird, ist die Sahara. Leben Sie uns Siam! Das ist ein Erbs, der uns für Marokko entschädigen würde!“

England. Der neue Führer der Liberalen. Ein Charles Gillie die Meinung aus, Herr Campbell-Bannerman werde einmüthig zum Führer der liberalen Partei im Unterhause an Stelle Harcourt gewählt werden. Dille bespricht indess, ob er die Führerschaft übernehmen will, oder ob er sich der ihm freigesetzten Mitglieder der liberalen Partei und sein besonders begabter Anführer von Gomerie sei.

Provinz Sachsen und Umgebung. Wittenberg, 6. Januar. Der 5. und 6. März über eine öffentliche Sitzung des im der gestrigen Sitzung des Landwirthschaftlichen Vereins in Wittenberg zur Sprache. Es wurde dabei festgestellt, daß im Vereinabsatz, bei 20 anwesenden Mitgliedern der beiden Kirchlichen Gossiau und Kriegerstr. 10, zum Beispiel, 50 Stück Schweine, alles auf sehr hohem Niveau. Die Besitzer der Tiere verlangten durchaus nicht höhere Preise, als sie vom Schlachthof zu Halle normirt sind. Käufer fehlen. Beim Schlachthof zu Wittenberg ist zu erfahren, in welchen Schichten die Tiere liegen. Hier liegen also die Schweine vor wie in Haverdorn im Saalekreis, mochten wir in Nr. 6 der hiesigen Zeitung berichtet haben. Auch aus vielen anderen Orten werden uns ähnliche Mittheilungen zugehrt.

Wittenberg, 6. Januar. (Schluß) Wegen Schularbeit in der Wittenberg, Gossiau und Kriegerstr. 10, ist auf Ansuchen des hiesigen Gemeindevorstandes, in dem die Wittenberger, in Folge der zahlreichen Erkrankungen der Schulkinder an Scharlach, die Schließung der Schulen auf 2 Wochen angesetzt.

Wittenberg, 6. Januar. (Durch unglückliche Fügung) so sich die wüthelose Haltung des Herrn Wall, noch die „Unvorsichtigkeit“ des Herrn Fülle. Der schlechte Eindruck, den diese Reden des „frischen Blutes“ selbst in freimüthigen Kreisen gemacht haben, würde dadurch nur verstärkt werden. Ganz todtgewissen aber kann der Freisinn die erachteten „Jocunen“ ebenfalls nicht; denn es wird sich jedenfalls im Reichstags-Gelegenheit bieten, auch hartnäckige Schweißer zum Neden zu bringen. Es ist jedoch eine offene Frage, ob Herr Wall seine „gehabtliche“ Aktion ganz auf eigene Faust unternehmen werde. Wir glauben nicht, daß dies der Fall sei. Wie könnte der Reichstagsabgeordnete für Hirschberg sonst seinen dänischen „Kunden“ versprechen, „wir“ (er und Herr Jacobi) „werden es uns anständig machen, mit uns in unseren Freunden ein nichts unerduliches zu tun, um die Abstellung der getroffenen harten Maßregeln herbeizuführen.“ Unter diesen „Freunden“ hat doch nur die politischen Freunde zu verstehen. Ihn hätte der ganze Satz seinen Sinn. Es fragt sich also: inwiefern waren die politischen Freunde Willens von dessen „Vetterspiel“ vorher unterrichtet? Soweit kann doch unseres Erachtens die „Freiheit“ selbst in der freimüthigen Fraktion nicht gehen, das ein Einziger, ohne vorher Zählung in der Partei genommen zu haben, in der Öffentlichkeit eine politische Aktion antizipieren darf! In dem Willens Circular sind zwar zahlreiche Rücksichten enthalten, und die dänischen „Kunden“ werden von der politischen Zurechtweisung des Preussens Handelsbüros nicht gerade sehr erheitert sein; allein das der Hinweis auf die gemeinschaftliche Aktion der „Freunde“ zu Gunsten der Partei ohne politische Unterlage erfolgt, sei, kann unisonanter angenommen werden, als auch Herr Wall nicht ganz unbekannt sein dürfte, wie streng die freimüthige Parteilichkeit die Disziplin zu wahren pflegt. Das „Vergehen“ des Herrn Fülle ist ohne Zweifel bei Weitem nicht so schwer, wie das seines Fraktionskollegen; obwohl man im Freisinn vielleicht das „Leber-Blut-Schnur hauen“ Wills eher zu entschuldigen geneigt sein dürfte, weil es eben dem „nationalen“ Standpunkte der Partei so ziemlich entspricht. Allein auch Herr Fülle wird die Frage beantworten müssen, ob ihm seitens der Fraktionseleitung eine so ungeduldige Freiheit zum „Schwänzen“ bewilligt worden sei, wie er sie in der That zu nehmen gedenkt. Was nicht „frisches Blut“ in einer Fraktion, wenn es „Wahlverzeihliche prangt“? Da sind die „Brüder“ und „Veteranen“, die gewohnheitsmäßig ihre Berliner Wohnung auf ein Stündchen verlassen, um sich den „Interessen des Volkes“ zu widmen, doch noch erheblich vorzugehen.

Am besten freilich wäre es, wenn die Wähler des Herrn Wall sowohl wie die des Herrn Fülle angesichts der famosen Leistungen dieser neugewählten „Volksvertreter“ zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Freisinn in seinem „frischen“ wie im „alten“ Blute gleichmäßig geeignet ist, passende Vertreter in die gegebene Körperschaft der politischen Nation zu stellen.

Als ein „Opfer der Märzgefallenen“ wird in der freimüthigen und sozialdemokratischen Presse der vom Berliner Stadtverordneten = Kollegium zum Oberbürgermeister gewählte aber noch nicht bestätigte Bürgermeister Richter bezeichnet. Die Gründe für oder wider die Bestätigung des Gewählten erweisen sich unseres Erachtens schon deshalb der Diskussion, weil darüber bis jetzt nur Vermuthungen laut geworden sind. Bringt man aber die Sache mit der Haltung des Magistrats der Reichshauptstadt in der Revolutionsentscheidungsfrage in Zusammenhang, so kann doch gar nicht bestritten werden, daß sich die städtischen Kor-

porationen mit ihren besaßenen Beschlüssen nicht eben ein schönes Zeugnis der Loyalität des Monarchen gegenüber ausgefertigt haben. Mag die Anbringung eines Gitters um den Reichhof der „Märzgefallenen“ auf welches Projekt der Reichhof nunmehr ruhen wird, ein noch so harmlos aussehendes, so bedeutet dieselbe doch ein Eingehen auf die sozialdemokratische Initiative zur Verherrlichung der Revolution. Als Vertretung der Weidens angesehen würde der Magistrat gehandelt haben, wenn er grundhellig sich ablehnend verhalten hätte. Demonstrationen gegen das Herrscherhaus darf der Magistrat der Landeshauptstadt keinesfalls zugänglich sein. Der ganze Märzgefallenen = Schwundel ist nur zu dem offen ausgesprochenen Zwecke, revolutionäre Stimmung zu machen, insofern worden. Das Entgegenkommen des Magistrats bedeutet einen starken Erfolg der Sozialdemokratie. Es ist also ganz selbstverständlich, daß die Regierung eine dringende Unterstüßung revolutionärer Demonstrationen seitens der obersten kommunalen Behörde der Weidens nicht ohne Korrektur durchgehen läßt.

Erung Notthätigkeiten. Wie wir erfahren, hat der Kaiser dem Freiherrn Alfred Nothhild in London den preussischen Kronenorden erster Klasse verliehen. Die „Frankf. Ztg.“ fügt dieser Meldung hinzu: „Diese ungewöhnlich hohe Auszeichnung wird in gut unterrichteten Kreisen auf die humanitären Streifungen des Baron von dessen Aussen in die Herbeiführung eines besseren Einvernehmens zwischen den Mächten zurückgeführt. Baron Alfred Nothhild ist ein Bruder Lord Northbrooks, Vizepräsident des Generalconsul in London und Director der Bank von England.“

Die dänischen Anweisungen. Aus Hadersleben wird berichtet, daß Oberpräsident von Köller am Montag Abend einen Ausrufung dortiger Bürger entgegenzunehmen und einem Festkommern beizuwohnen wird. Die Deutschen in Nordschleswig sind eben in der großen Nothwehr hochbefriedigt, daß endlich den dänischen Untertanen und Herausforderungen mit aller Energie ein Halt geboten wird. — Wie man in Dänemark selbst über die wüthelose Haltung gewisser deutscher Reiseleute denkt, davon giebt die Kopenhagener „Nationaltidende“ eine bezeichnende Probe. Sie berichtet, daß ein Danuburger Gast das Herz eines Kunders in Dänemark vor sich durch den Anblick eines Reijahrskarte mit einem dänischen Schildwache und dänischer Fahne zu rühren verurtheilt habe. Dieser Reijahrs giebt das Kopenhagener Blatt als selbstgedruckte Ueberschrift die in Dänemark gebräuchliche, von Verachtung erfüllte Redensart: „Was thut der 2. nicht für Geld?“ (Hvad gjør Tyksen ikke for Penge!) — Wer ist diese „schmerzliche“ Firma? Wir glauben nicht, daß die freimüthige Presse diese Noth ihren Lesern zugänglich machen wird; es ist aber dringend nöthig, ihr eine möglichst weite Verbreitung zu geben, damit man sehe, welcher Art die dänischen Deutschen sind, die unser Vaterland vor dem Auslande beschützen. In der That muß leider betonen, daß in anderen Nationen eine so unparthiische Handlungsweise nicht vorkommt.

Die nationale Frage. Eine Hauptrolle in dem überkritischen Partheistreiche Frankreichs spielt die nationale Frage, die die französische Frage ist, das heißt die Frage, ob ein unabhängiges Frankreich in Europa in hoher Zukunft zu leben verdient. Die Franzosen verfolgen übrigens ihre indochinesische Politik aus offen und ohne jede Verhüllung. So schreibt zum Beispiel ein dänischer „Nævers“ (Globe) in noch nicht veröffentlichten Absichten gegen das ganze Siam in Natur zu nehmen. So bilden wir ein Hinderniß für die Fortschritte Englands, das nach nicht die Hoffnung verloren hat, ein Reich vom Golf von Oman bis zum Pacific zu gründen. Wir bieten dabei einem bewundernswürdigen Ansehen, daß das ganze Königreich Burma als sein Gebietum in Anspruch nimmt. — In demselben Sinne hat sich Prof. Bergson, der bekannte Volksphilosoph und so ziemlich der einzige Mann in Frankreich, der wirklich etwas von Kolonialpolitik versteht, geäußert. Er meint, Frankreich werde wegen Mangel an Boden streiten müssen, noch sich um diese Sache weiter bekümmern. Es wird sich nicht Maroko, weil es bereits genug arabische Bevölkerung hat, Maroko soll den Spaniern verbleiben. Wir wünschen die Sahara wegen der dort logenden

Erz und weils von dort der Verkehr mit unserem Algerien besetzt, das durch die Sahara erst erschlossen wird. Was uns hauptsächlich die Verbindung unter hindern wird, ist die Sahara. Leben Sie uns Siam! Das ist ein Erbs, der uns für Marokko entschädigen würde!“

England. Der neue Führer der Liberalen. Ein Charles Gillie die Meinung aus, Herr Campbell-Bannerman werde einmüthig zum Führer der liberalen Partei im Unterhause an Stelle Harcourt gewählt werden. Dille bespricht indess, ob er die Führerschaft übernehmen will, oder ob er sich der ihm freigesetzten Mitglieder der liberalen Partei und sein besonders begabter Anführer von Gomerie sei.

Provinz Sachsen und Umgebung. Wittenberg, 6. Januar. Der 5. und 6. März über eine öffentliche Sitzung des im der gestrigen Sitzung des Landwirthschaftlichen Vereins in Wittenberg zur Sprache. Es wurde dabei festgestellt, daß im Vereinabsatz, bei 20 anwesenden Mitgliedern der beiden Kirchlichen Gossiau und Kriegerstr. 10, zum Beispiel, 50 Stück Schweine, alles auf sehr hohem Niveau. Die Besitzer der Tiere verlangten durchaus nicht höhere Preise, als sie vom Schlachthof zu Halle normirt sind. Käufer fehlen. Beim Schlachthof zu Wittenberg ist zu erfahren, in welchen Schichten die Tiere liegen. Hier liegen also die Schweine vor wie in Haverdorn im Saalekreis, mochten wir in Nr. 6 der hiesigen Zeitung berichtet haben. Auch aus vielen anderen Orten werden uns ähnliche Mittheilungen zugehrt.

Wittenberg, 6. Januar. (Schluß) Wegen Schularbeit in der Wittenberg, Gossiau und Kriegerstr. 10, ist auf Ansuchen des hiesigen Gemeindevorstandes, in dem die Wittenberger, in Folge der zahlreichen Erkrankungen der Schulkinder an Scharlach, die Schließung der Schulen auf 2 Wochen angesetzt.

Wittenberg, 6. Januar. (Durch unglückliche Fügung) so sich die wüthelose Haltung des Herrn Wall, noch die „Unvorsichtigkeit“ des Herrn Fülle. Der schlechte Eindruck, den diese Reden des „frischen Blutes“ selbst in freimüthigen Kreisen gemacht haben, würde dadurch nur verstärkt werden. Ganz todtgewissen aber kann der Freisinn die erachteten „Jocunen“ ebenfalls nicht; denn es wird sich jedenfalls im Reichstags-Gelegenheit bieten, auch hartnäckige Schweißer zum Neden zu bringen. Es ist jedoch eine offene Frage, ob Herr Wall seine „gehabtliche“ Aktion ganz auf eigene Faust unternehmen werde. Wir glauben nicht, daß dies der Fall sei. Wie könnte der Reichstagsabgeordnete für Hirschberg sonst seinen dänischen „Kunden“ versprechen, „wir“ (er und Herr Jacobi) „werden es uns anständig machen, mit uns in unseren Freunden ein nichts unerduliches zu tun, um die Abstellung der getroffenen harten Maßregeln herbeizuführen.“ Unter diesen „Freunden“ hat doch nur die politischen Freunde zu verstehen. Ihn hätte der ganze Satz seinen Sinn. Es fragt sich also: inwiefern waren die politischen Freunde Willens von dessen „Vetterspiel“ vorher unterrichtet? Soweit kann doch unseres Erachtens die „Freiheit“ selbst in der freimüthigen Fraktion nicht gehen, das ein Einziger, ohne vorher Zählung in der Partei genommen zu haben, in der Öffentlichkeit eine politische Aktion antizipieren darf! In dem Willens Circular sind zwar zahlreiche Rücksichten enthalten, und die dänischen „Kunden“ werden von der politischen Zurechtweisung des Preussens Handelsbüros nicht gerade sehr erheitert sein; allein das der Hinweis auf die gemeinschaftliche Aktion der „Freunde“ zu Gunsten der Partei ohne politische Unterlage erfolgt, sei, kann unisonanter angenommen werden, als auch Herr Wall nicht ganz unbekannt sein dürfte, wie streng die freimüthige Parteilichkeit die Disziplin zu wahren pflegt. Das „Vergehen“ des Herrn Fülle ist ohne Zweifel bei Weitem nicht so schwer, wie das seines Fraktionskollegen; obwohl man im Freisinn vielleicht das „Leber-Blut-Schnur hauen“ Wills eher zu entschuldigen geneigt sein dürfte, weil es eben dem „nationalen“ Standpunkte der Partei so ziemlich entspricht. Allein auch Herr Fülle wird die Frage beantworten müssen, ob ihm seitens der Fraktionseleitung eine so ungeduldige Freiheit zum „Schwänzen“ bewilligt worden sei, wie er sie in der That zu nehmen gedenkt. Was nicht „frisches Blut“ in einer Fraktion, wenn es „Wahlverzeihliche prangt“? Da sind die „Brüder“ und „Veteranen“, die gewohnheitsmäßig ihre Berliner Wohnung auf ein Stündchen verlassen, um sich den „Interessen des Volkes“ zu widmen, doch noch erheblich vorzugehen.

Am besten freilich wäre es, wenn die Wähler des Herrn Wall sowohl wie die des Herrn Fülle angesichts der famosen Leistungen dieser neugewählten „Volksvertreter“ zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Freisinn in seinem „frischen“ wie im „alten“ Blute gleichmäßig geeignet ist, passende Vertreter in die gegebene Körperschaft der politischen Nation zu stellen.

Als ein „Opfer der Märzgefallenen“ wird in der freimüthigen und sozialdemokratischen Presse der vom Berliner Stadtverordneten = Kollegium zum Oberbürgermeister gewählte aber noch nicht bestätigte Bürgermeister Richter bezeichnet. Die Gründe für oder wider die Bestätigung des Gewählten erweisen sich unseres Erachtens schon deshalb der Diskussion, weil darüber bis jetzt nur Vermuthungen laut geworden sind. Bringt man aber die Sache mit der Haltung des Magistrats der Reichshauptstadt in der Revolutionsentscheidungsfrage in Zusammenhang, so kann doch gar nicht bestritten werden, daß sich die städtischen Kor-

porationen mit ihren besaßenen Beschlüssen nicht eben ein schönes Zeugnis der Loyalität des Monarchen gegenüber ausgefertigt haben. Mag die Anbringung eines Gitters um den Reichhof der „Märzgefallenen“ auf welches Projekt der Reichhof nunmehr ruhen wird, ein noch so harmlos aussehendes, so bedeutet dieselbe doch ein Eingehen auf die sozialdemokratische Initiative zur Verherrlichung der Revolution. Als Vertretung der Weidens angesehen würde der Magistrat gehandelt haben, wenn er grundhellig sich ablehnend verhalten hätte. Demonstrationen gegen das Herrscherhaus darf der Magistrat der Landeshauptstadt keinesfalls zugänglich sein. Der ganze Märzgefallenen = Schwundel ist nur zu dem offen ausgesprochenen Zwecke, revolutionäre Stimmung zu machen, insofern worden. Das Entgegenkommen des Magistrats bedeutet einen starken Erfolg der Sozialdemokratie. Es ist also ganz selbstverständlich, daß die Regierung eine dringende Unterstüßung revolutionärer Demonstrationen seitens der obersten kommunalen Behörde der Weidens nicht ohne Korrektur durchgehen läßt.

Erung Notthätigkeiten. Wie wir erfahren, hat der Kaiser dem Freiherrn Alfred Nothhild in London den preussischen Kronenorden erster Klasse verliehen. Die „Frankf. Ztg.“ fügt dieser Meldung hinzu: „Diese ungewöhnlich hohe Auszeichnung wird in gut unterrichteten Kreisen auf die humanitären Streifungen des Baron von dessen Aussen in die Herbeiführung eines besseren Einvernehmens zwischen den Mächten zurückgeführt. Baron Alfred Nothhild ist ein Bruder Lord Northbrooks, Vizepräsident des Generalconsul in London und Director der Bank von England.“

Die dänischen Anweisungen. Aus Hadersleben wird berichtet, daß Oberpräsident von Köller am Montag Abend einen Ausrufung dortiger Bürger entgegenzunehmen und einem Festkommern beizuwohnen wird. Die Deutschen in Nordschleswig sind eben in der großen Nothwehr hochbefriedigt, daß endlich den dänischen Untertanen und Herausforderungen mit aller Energie ein Halt geboten wird. — Wie man in Dänemark selbst über die wüthelose Haltung gewisser deutscher Reiseleute denkt, davon giebt die Kopenhagener „Nationaltidende“ eine bezeichnende Probe. Sie berichtet, daß ein Danuburger Gast das Herz eines Kunders in Dänemark vor sich durch den Anblick eines Reijahrskarte mit einem dänischen Schildwache und dänischer Fahne zu rühren verurtheilt habe. Dieser Reijahrs giebt das Kopenhagener Blatt als selbstgedruckte Ueberschrift die in Dänemark gebräuchliche, von Verachtung erfüllte Redensart: „Was thut der 2. nicht für Geld?“ (Hvad gjør Tyksen ikke for Penge!) — Wer ist diese „schmerzliche“ Firma? Wir glauben nicht, daß die freimüthige Presse diese Noth ihren Lesern zugänglich machen wird; es ist aber dringend nöthig, ihr eine möglichst weite Verbreitung zu geben, damit man sehe, welcher Art die dänischen Deutschen sind, die unser Vaterland vor dem Auslande beschützen. In der That muß leider betonen, daß in anderen Nationen eine so unparthiische Handlungsweise nicht vorkommt.

Die nationale Frage. Eine Hauptrolle in dem überkritischen Partheistreiche Frankreichs spielt die nationale Frage, die die französische Frage ist, das heißt die Frage, ob ein unabhängiges Frankreich in Europa in hoher Zukunft zu leben verdient. Die Franzosen verfolgen übrigens ihre indochinesische Politik aus offen und ohne jede Verhüllung. So schreibt zum Beispiel ein dänischer „Nævers“ (Globe) in noch nicht veröffentlichten Absichten gegen das ganze Siam in Natur zu nehmen. So bilden wir ein Hinderniß für die Fortschritte Englands, das nach nicht die Hoffnung verloren hat, ein Reich vom Golf von Oman bis zum Pacific zu gründen. Wir bieten dabei einem bewundernswürdigen Ansehen, daß das ganze Königreich Burma als sein Gebietum in Anspruch nimmt. — In demselben Sinne hat sich Prof. Bergson, der bekannte Volksphilosoph und so ziemlich der einzige Mann in Frankreich, der wirklich etwas von Kolonialpolitik versteht, geäußert. Er meint, Frankreich werde wegen Mangel an Boden streiten müssen, noch sich um diese Sache weiter bekümmern. Es wird sich nicht Maroko, weil es bereits genug arabische Bevölkerung hat, Maroko soll den Spaniern verbleiben. Wir wünschen die Sahara wegen der dort logenden

Erz und weils von dort der Verkehr mit unserem Algerien besetzt, das durch die Sahara erst erschlossen wird. Was uns hauptsächlich die Verbindung unter hindern wird, ist die Sahara. Leben Sie uns Siam! Das ist ein Erbs, der uns für Marokko entschädigen würde!“

England. Der neue Führer der Liberalen. Ein Charles Gillie die Meinung aus, Herr Campbell-Bannerman werde einmüthig zum Führer der liberalen Partei im Unterhause an Stelle Harcourt gewählt werden. Dille bespricht indess, ob er die Führerschaft übernehmen will, oder ob er sich der ihm freigesetzten Mitglieder der liberalen Partei und sein besonders begabter Anführer von Gomerie sei.

Provinz Sachsen und Umgebung. Wittenberg, 6. Januar. Der 5. und 6. März über eine öffentliche Sitzung des im der gestrigen Sitzung des Landwirthschaftlichen Vereins in Wittenberg zur Sprache. Es wurde dabei festgestellt, daß im Vereinabsatz, bei 20 anwesenden Mitgliedern der beiden Kirchlichen Gossiau und Kriegerstr. 10, zum Beispiel, 50 Stück Schweine, alles auf sehr hohem Niveau. Die Besitzer der Tiere verlangten durchaus nicht höhere Preise, als sie vom Schlachthof zu Halle normirt sind. Käufer fehlen. Beim Schlachthof zu Wittenberg ist zu erfahren, in welchen Schichten die Tiere liegen. Hier liegen also die Schweine vor wie in Haverdorn im Saalekreis, mochten wir in Nr. 6 der hiesigen Zeitung berichtet haben. Auch aus vielen anderen Orten werden uns ähnliche Mittheilungen zugehrt.

Wittenberg, 6. Januar. (Schluß) Wegen Schularbeit in der Wittenberg, Gossiau und Kriegerstr. 10, ist auf Ansuchen des hiesigen Gemeindevorstandes, in dem die Wittenberger, in Folge der zahlreichen Erkrankungen der Schulkinder an Scharlach, die Schließung der Schulen auf 2 Wochen angesetzt.

Wittenberg, 6. Januar. (Durch unglückliche Fügung) so sich die wüthelose Haltung des Herrn Wall, noch die „Unvorsichtigkeit“ des Herrn Fülle. Der schlechte Eindruck, den diese Reden des „frischen Blutes“ selbst in freimüthigen Kreisen gemacht haben, würde dadurch nur verstärkt werden. Ganz todtgewissen aber kann der Freisinn die erachteten „Jocunen“ ebenfalls nicht; denn es wird sich jedenfalls im Reichstags-Gelegenheit bieten, auch hartnäckige Schweißer zum Neden zu bringen. Es ist jedoch eine offene Frage, ob Herr Wall seine „gehabtliche“ Aktion ganz auf eigene Faust unternehmen werde. Wir glauben nicht, daß dies der Fall sei. Wie könnte der Reichstagsabgeordnete für Hirschberg sonst seinen dänischen „Kunden“ versprechen, „wir“ (er und Herr Jacobi) „werden es uns anständig machen, mit uns in unseren Freunden ein nichts unerduliches zu tun, um die Abstellung der getroffenen harten Maßregeln herbeizuführen.“ Unter diesen „Freunden“ hat doch nur die politischen Freunde zu verstehen. Ihn hätte der ganze Satz seinen Sinn. Es fragt sich also: inwiefern waren die politischen Freunde Willens von dessen „Vetterspiel“ vorher unterrichtet? Soweit kann doch unseres Erachtens die „Freiheit“ selbst in der freimüthigen Fraktion nicht gehen, das ein Einziger, ohne vorher Zählung in der Partei genommen zu haben, in der Öffentlichkeit eine politische Aktion antizipieren darf! In dem Willens Circular sind zwar zahlreiche Rücksichten enthalten, und die dänischen „Kunden“ werden von der politischen Zurechtweisung des Preussens Handelsbüros nicht gerade sehr erheitert sein; allein das der Hinweis auf die gemeinschaftliche Aktion der „Freunde“ zu Gunsten der Partei ohne politische Unterlage erfolgt, sei, kann unisonanter angenommen werden, als auch Herr Wall nicht ganz unbekannt sein dürfte, wie streng die freimüthige Parteilichkeit die Disziplin zu wahren pflegt. Das „Vergehen“ des Herrn Fülle ist ohne Zweifel bei Weitem nicht so schwer, wie das seines Fraktionskollegen; obwohl man im Freisinn vielleicht das „Leber-Blut-Schnur hauen“ Wills eher zu entschuldigen geneigt sein dürfte, weil es eben dem „nationalen“ Standpunkte der Partei so ziemlich entspricht. Allein auch Herr Fülle wird die Frage beantworten müssen, ob ihm seitens der Fraktionseleitung eine so ungeduldige Freiheit zum „Schwänzen“ bewilligt worden sei, wie er sie in der That zu nehmen gedenkt. Was nicht „frisches Blut“ in einer Fraktion, wenn es „Wahlverzeihliche prangt“? Da sind die „Brüder“ und „Veteranen“, die gewohnheitsmäßig ihre Berliner Wohnung auf ein Stündchen verlassen, um sich den „Interessen des Volkes“ zu widmen, doch noch erheblich vorzugehen.

Seefahrtbier

Malztract 40%
Malztract in der befähmtesten Form, nicht bezaubert. Diätetisches Nahrungsmittel für Diätarier, besonders für Frauen und Kinder. Wirkt nicht magenschädlich, daher für Magenkränke und Reconvalescenten zu empfehlen. Nur aus reinem Malz u. Hopfen geerntet. Besonders geeignet, mit anderen Bieren, Milch oder Getreideerzeugnissen zu werden. Seit Jahrhunderten Tafelgetränk bei der berühmten Schiffsabtheilung im Hause Seefahrt in Bremen. Allein erst zu beziehen in Originalflaschen 1/2, 2/3, 3/4, resp. 1/2 also Flaschen aus der
Stranetti Wilh. Remmer,
Bremen. [266]

Weine

mit selbstgefeilter, versendet
Joh. Jos. Amling, Weinberggäßel, Villa Wilsheim i. Bingerbrunn a. Rh., unter absoluter Garantie für Reinerkeit.
12 Flaschen guten weißen Tischwein à M. 11.—
12 Flaschen guten rheinischen Rothwein à M. 12.—
inf. Flaschen u. Stille gegen Nachnahme. Nicht Concentriertes unfaulst gut.

Coffee's

von garantirt reinem und hoch-aromatischem fränkischem Geschnap, nach neuem Verfahren geröstet, empfiehlt in allen Preislagen
Rich. Heinze, Marsfelderstr. 7.
— Fernsprecher 967. —

Weinschmeckend

und hocharomatisch sind meine täglich frisch gebrühten **Kaffee's**
Bd. 50, 100 bis 200 Pfg.
Als ganz vorzüglich empfehle ich meine sehr beliebte
Perl Mischung à Pfund 1,00.

Robert Weise, Friedrichsplatz.
„Zu den 2 goldenen Ankerbüchsen.“

Wo

bestimmt Thüringer Landbrot, man fräutigt und dunkelt? In der G. ten vollen Brot Fabrik,
Firma F. G. Nebelung,
und in der Befannten 50 Niederlagen.

F. C. Hoffbauer, Weinigungsberg, a. d. Mosel, offerirt seine garantirt naturreine Weine von 60 Pfg. per Flasche an aufwärts. [4206]
Nicht. Herr. f. Frau. Sadjen u. Thür. gel.

Hermann Arnhold & Co.,

Bank-Commandit-Gesellschaft,
Alte Promenade 3.

An und Verkauf von Werthpapieren,

Eröffnung laufender Rechnungen,
Annahme von

Depositengeldern

(Checkverkehr),
sowie überhaupt

Vermittlung sämtlicher
Geldgeschäfte.

Grosser feuerfester und diebstahlsicherer

Tresor.

Vermietung eiserner
Schrankfächer,

welche unter Selbstverschluss der
Miether stehen.

Verschlossene und offene
Depôts

werden zur Aufbewahrung bezw. Verwaltung (Coupons - Einlösung, auch Verloosungs-Controle) zu mässigsten Spesen angenommen.

Die in meiner Stahlkammer befindlichen Schrankfächer, welche unter eigenem Verschluss des betreffenden Miethers bleiben, empfehle ich zur geeigneten Benutzung und stelle meine Dienste für alle bankgeschäftlichen Zweige zur Verfügung.
Von diesen hebe ich hervor die Gewährung von Krediten und die Annahme von Geld in laufender Rechnung, den Checkverkehr, den An- und Verkauf von Wechseln und von Werthpapieren.

Halle a. S. **H. F. Lehmann,**

Bank- und Wechselgeschäft.

Königlich Preussische Lotterie.

Zu der am 10. d. Mts. beginnenden Ziehung der 1. Klasse 200ter Lotterie haben wir Loose abzugeben.
Die Königlichen Lotterie-Einnehmer.

Frenkel. Hermann. Lehmann. Riehl.

R. Gottschalck's

Masken-Theater-Garderoben-

Verleih-Institut,
St. Ulrichstraße 25, I.,

bält seine reichhaltige Auswahl neuer feiner Herren- u. Damen-Masken-Conjume bei solcher Preisstellung bestens empfohlen.



Rotationsdruck und Verlag von Otto Zehle, für die Inserate verantwortlich: Heinz Diermann, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Mein erster grosser

Inventur-Ausverkauf

ist eröffnet und dauert bis 20. Januar.

In Kleiderstoffen, Seidenwaaren,
Damen- und Kinder-Confection,
Costumes, Blousen, Morgenröcken,
Unterröcken

sind große Bestände zum Ausverkauf gestellt.

Derselbe ist ganz besonders

beachtenswerth,

da alle Waaren nur von der letzten Saison

bedeutend unter Preis

verkauft werden.

Reste ganz besonders billig.

in Leinenwaaren, Bettstoffen, Hemdentuchen, Gardinen,
Möbelstoffen, Läuferstoffen etc. etc.

Hermann Hönicke

Ecke Leipzigerstrasse, am Leipziger Thurm.

Althee-Bonbon,

von vorzüglicher Wirkung gegen
Küsten und Seiereit, empfiehlt
Joh. Milbacher,
Poststr. 11 u. Gr. Ulrichstr. 36.

Empfehle:

Gemmel, schmacht, 1 K.,
27 Pfg.

Weizensäurotbrod,
bei Magen- u. Säuremangel sehr
heilsam wirkend

à Stück 25 Pfg.

Erste Hallesche Brodfabrik.

Firma: F. G. Nebelung,
Saurensstraße 18.



A. L. Meinel,

Klingenthal i. S.

Harmonika-Fabrik (gegr. 1883)

versendet zu Fabrikspreisen

Blas-Accordeons

in dauerhafter, schöner Aus-

stattung und herrlicher Ton-

fülle, sowie vorzügl. Zieh-

Harmonikas, Concertinas, Ban-

donos, Accord- u. Concert-

zithern, Violinen, Guitarron,

Mandolinen, Mundharmonikas,

Trommeln etc. [0386]

Reich illustrierte Preis-

liste gratis und franco.

Es.

Wer seinen Bedarf an Eis sichern will,
bestelle bei der Frischbäckerei
Anton Thum,
Crottendorf, Erzgebirge.

Urin-Untersuchung

chemisch u. microscop., sowie

Prüfung von Auswurf

auf Tuberkelbacillen

sehrst genau und billig

Apotheker **C. Krätzen,** Sönnigstr. 24.

Damentuch,

in Qualität, in neuesten Farben u. ele-

ganten Blumenmustern, Plüsch- und

moderne Wäsche für Herren

und Knaben vortheilhaft, jedes Stück

Proben frei! [1135]

Max Niemer, Sommerfeld, N.-L.

Meine Sprechstunden halte jetzt
mittags von 10-12 und Nach-

mittags von 2-4 Uhr. [259]

Dr. H. Schulze,

Augenarzt,
Wartenberg 16, pt.

Verein für das Jahr 1858.

(Sanitätsverein.)

Sammlung, St. Baderstraße 32.

Leber 71 000 Stellen belegt.

Die Mi gliedsarten für 1859, die

Leitungen der Pension-Kasse, sowie

der Kranken- und Begräbnis-Kasse,

e. d. liegen zur Einlösung bereit.

Der Eintritt in den Verein und

seine Kosten kann täglich erfolgen.

Beitrag Mt. 6.—. Ueber 55 000 Mit-

glieder.

Geschäftsstelle in Halle a. S. bei

Herrn F. Witschke, l. H. a. C. W. Pabel,

Blücherstraße 10.

Kgr. Sachsen.
Jugenderschule Zwickau.
Direktor: Kahlert, Hummel

Amerikanische
Dampf-Wasch- u. Plättanstalt
Gelststraße 21.

American Steam Laundry,
Bes.: Max Fleischer.

Hasenfelle fauft fortwährend
+ Joh. Bernhardt, Seilreiter. 4.

Ziehharmonikas, Musik-
werke, Accordzithern etc.
versendet die Musikwaarenfabrik
von
F. W. Jehring,
Klingenthal i. S. No. 165.
Preisliste frei.

Variété-Apollo-Theater.

Strassenbahn-Etablissement Prinz Carl
Verbindung nach allen Richtungen.

Nächste Nähe
des
Centralbahnhofs.

Sonntag, den 8. Januar:

2 große Künstler-Vorstellungen

von Spezialitäten 1. Ranges.

Spielplan:

Sven Brandström, Schwedisch Concert- und Coloratursängerin von

Brothers Stanley, Kunsttänzer.

Geschwister Wilson, Wiener Tanzsängerinnen.

Hans Hauser, Original-Georgs-Dumorf vom Apollo-Theater in

Wilmanns.

The Heals, Bands- und Musik-Ensemble.

Elsa de Planque, Comiquebrette vom Wintergarten in Berlin.

R. Canary, Theater-Georgie in seiner Original-Scene „Im

Wiener Cafe“.

Miss Adèle mit ihren dreifachen Sünden (Thierparodie).

Constantines-Truppe, Humilitische Plauderer-Komik.

Bill Woodland, Histrion, Reize-Georgie.

Riccardo d'Albary's

Schönheits-Gallerie nach berühmten Meister u.

(Galerie des Bildes)

Freie der Plätze: Logen 1,25 M., nummerierte Saalbillets 1 M.,

Mittelbalcon 75 s. Gallerie 50 s. Gallerie 30 s. an der Tages- und

Abendkasse. Zuzahlung 5 M. — Im Vorverkauf bei den Herren

Steinbrecher u. Kaiser, Marktplatz 1 und Schranke 1, Kurlze u. Halle,

Seitzinger 24, St. Pauli-Str. 43, Franz Beck, Leipziger-

straße 56 und A. Meise, Teichstraße 93.

Nachmittag Vorstellung.

Aufgang Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr. Zur Nachmittags-

Vorstellung kann jeder Erwachsene ein Kind frei einführen.

Sonntag Vormittag 11—1 Uhr:

Frühstücken-Concert im Wintergarten des

Apollo-Theaters.

Stadtgymnasium zu Halle a. S.

Diejenigen geehrten Eltern, welche ihre Söhne unserer allerbähreren
Vorleser zuzuführen wünschen, werden gebeten, die Anmeldungen möglichst
zu beschleunigen. Auch für Anmeldungen nach den Gymnasialferien bis 14.
Sonnerstage von 11-12, an den anderen Wochentagen von 12-1 Uhr im
Amtsamt zu sprechen. [271]

Dr. F. Friedersdorf.

Mit 2 Beilagen.

förmlich zu schweigen. Ich sah es machlos mit an, wie einer unter „Leporeto“ die Hände auf einen weinigen Schritte von seinem 17-jährigen zum Tode verwurden Sohn erstreckt liegenden, staltigen alten Deutschen niederst und, statt dessen Bitte, ihn zu seinem Kinde zu kleiden, zu erfüllen, fallblätzig sein Bogen in die Brust des wehrlosen Mannes steck. Sein Verzicht von Seiten irgend eines aufzukommenden Kameraden oder Offiziers wurde gemacht, und grünenen Korzen des Soldaten zu weichen. Allerdings durfte dies auch nicht geschehen, wenn der Krieger thätlich nur der Erde des kommandierenden Generals gebortete.“

Im Klein-Windhoof ist am 18. November der gestore Ober-a-tmann Nige im Alter von 65 Jahren gestorben. Er war einer der Anführer des Synods für die süwest-afrikanische Siedlung und bereits im Jahre 1892 mit dem ersten von der Deutschen Kolonial-Gesellschaft nach Südwestafrika be-friedeten Dampfer „Agnes“ nach Südwestafrika gereist, wo er sich in Al-Windhoof in dem alten Missionshaus niederließ. Mit unermüdlichem Fleiße widmete er sich der Bewirtschaftung des Gartens, den er zu dem schönsten in Al-Windhoof machte. Besonders irade bereiteten ihm seine Weinanpflanzungen; als er das damals weitläufige Missionshaus übernahm, war es fast vollständig von Weizen umgeben und Nige benutzte den Wein, um größere Weinanpflanzungen vorzunehmen, deren Ertrag er im vorigen Jahre zum Teil nach Deutschland schickte. Der Wein, dessen Geschmack an dem junger beifischer Weine der Bergstraße erinnert, war aber noch zu „roh“ und zu jung, um viel verkauft in eine Konkurrenz mit guten Weinen Deutschlands treten lassen zu können. Die gemieteten

Trabrennen sind von rein süßen Geschmack und können den besten Sorten an die Seite gestellt werden, obwohl sie klein und wenig reichlich sind. Das kolonialwirtschaftliche Komitee hat ihm auch für diese Produkte einen Preis ausgeteilt.

Geistlosmachende Güter. Die Konstanzer Strafkammer verurteilte zwei Glasregellen wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung (Nähtung arbeitsfähiger Arbeiter zum Kauf) auf je drei Tage Gefängnis. Sie hatten einen Arbeiter, der in einer von Glasregellen gehaltenen Werkstatt in Arbeit getreten war, „Schmutz“ in die Hände und in die Haare gestreut.

Blühender Tod. Der erste Vizepräsident der Hamburger Bürgererschaft Heinrich Adloff ist plötzlich am Blutsturz im 67. Lebensjahre gestorben. Eine bekannte Hamburger Perions-lidität und Mitglied vieler wohlthätigen Vereine, wurde er haupt-sächlich bekannt durch seine Stellung des großen Konzeptschreibers im Zusammenhang mit der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft.

Ein weiblicher Staatsrat. Die 60 Jahre alte Frau Luise Johnson in Peru, El Paso-Territorium, ist angetraut, die sechs Ehemänner, die sie gehabt hat, ermorret zu haben. Die Leichen der beiden letzten Ehemänner wurden ausgegraben und obduziert. Bei beiden war die Leber so mit Arsenik angefüllt, daß sie vollständig erhalten war.

Wandwörter als Festschmuck. Man schreibt aus Rom: Der Schanzler des folgenden Geschäftsjahrs ist der Kaiser Hofstättler. Zwei Hollwälder drangen, angeblich um das Haus noch Kontrollende zu durchsuchen, bei einem reichen Besitzer in Vicosocraze ein. Durch Erobnungen brachten die „Hollwälder“ die alte Frau des Hauses soweit, daß sie den einen der Räuber zur Geldkassette führte.

während der andere den greisen Besitzer und ein 14-jähriges Mädchen bewachte. Als dieses zu schreien begann, band man es und a einen Revolveranschlag ab, der das Mädchen am rechten Schenkel ver-letzte. Das Weib, der beim Anblick solcher Brutalität ebenfalls un-geheer rief, wurde einfach niedergebrennt. Darauf entflohen die „Holl-wälder“, um an nächsten Tage von Carabinieri erwischt zu werden. Das Find alles die Bräute der Camora.

Eine artifizelle Nabel-Nähe. Eine amerikanische Gesellschaft soll ein Nabel durch die Behringstraße legen und die Telegraphenlinie bis zur sibirischen Eisenbahn fortzuführen wollen. Obgleich diese Idee schon in den 60er Jahren aufkam, so ist die Realisierung erst jetzt möglich. Da Alaska sich rasch bevölkert, ist Amerika in die Nots-wendigkeit verjagt worden, dieses Land mit dem Telegraphen zu ver-binden.

Schuld und Sühne. Man schreibt aus Belgien: In Bili Potoc bei Prokopsje wurde der Priester Jozef Jermolow ermordet. Seine eigene Frau und ihr Liebhaber wurden der That überführt und zum Tode verurteilt. Beide hofften bis zum letzten Augenblick auf Ver-gnabigung, doch fanden sie schon auf dem Richtplatz, als eine furch-terliche Peinlichkeit eintraf. Die Verurteilten atmeten auf — doch schenkte der König nur dem Geliebten die Wörden das Leben; die jedoch wurde zu großen Verwirrung der Bevölkerung er-schossen.

Kaiser Wilhelms-Halle.
I. Elite-Maskenball
Donnerstag, den 19. Januar 1899.
Wilhelm Lehmann.

Berlinische Lebens-Vericherungs-Gesellschaft (gegr. 1836).
Berlin W., Behrens-Strasse 69.
Der im Jahre 1890 an die mit Aktien an die Dividenden Berechtigten zu verteilende Gewinn für 1894 stellt sich auf Mk. 940 325,40, die Brämen-summe der Abschnahmeherechtigten beträgt Mk. 3033 307,75. Die hiernach zu ver-teilende Dividende von 1 1/2% der Jahresbrämie (Modus I) und von 3 1/2% der in Summe gezahlten Jahresprämien (Modus II) wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1899 falligen Prämien in Anrechnung gebracht.
Die Gesellschaft übernimmt Lebens-, Ehe- und Lebensrenten-Vericherungen unter günstigen Bedingungen.
Verfälschte Prämien Ende 1897: 38 011 mit Mk. 177 289 350 Verf.-Summe und Mk. 367 866,60 jährl. Rente.
Garantie Kapital Ende 1897: 1 1/2% Mk. 63 141 015.
Berlin, den 31. Dezember 1898.
Direktion der Berlinischen Lebens-Vericherungs-Gesellschaft.
Weitere Auskunft wird gern erteilt, auch werden Anträge auf Lebens-, Ehe- und Lebensrenten-Vericherungen entgegengenommen von der General-Agentur G. H. Fischer, Halle a. S., Poststraße 18 und H. Sölling, Inspektor, Halle a. S., Lindenstraße 48.

Otto Unbekannt. Halle a. S. Kleinschmieden.
Brillen Klemmer
von I. W. an, mit den feinsten Kristallgläsern, in sauber und dauerhaft ge-arbeiteten Gestellen, werden jedem Auge auf das Sorgfältigste angepaßt bei
Otto Unbekannt,
Große Ulrichstraße 1a.

Lohnenden Verdienst finden Herren aller Berufsstände, welche gefunden sind, eine erste deutsche Ver-icherungsgesellschaft, welche in allen w-dernen Branchen, Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- und Haftversicherung arbeitet, zu vertreten. Dienstleistungen sind nicht erwerblich. Bewerber erhalten gratis gründ-liche Fachausbildung und nach 3-4 wöchentliche Probezeit feste und dauernde An-stellung als Inspektor. Offerten unter C. r. 302 bef. **Rud. Mosse, Halle.**
General-Agenten ohne Caution.
Eine alte deutsche Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- und Haftversicherungsgesellschaft gewährt leistungsfähigen Fachleuten hochsalarierte Anstellung als Generalagent, ohne diesbezügliche für das Bekleidere zu verpflichten. Die Einkommen verhältnisse sind so geneigt, daß das Einkommen beträchtlich wächst. Beantragt wird Qualifikation für den Aufbau eines Agentennetzes und für die Veranblichung von Verursachern. Offerten nimmt unter C. k. 305 **Rudolf Mosse, Halle,** entgegen. (336)

Für Händler offeriert zum Besuche in Lowries billigt zur prompten Lieferung:
Wingendorfer Brifets
von vorzüglicher Kraft und nur wenig Asche hinterlassend, als Station Klaffenberst der Vereinigung „Wingendorfer Bahn“ ferner von **Wingendorf: Grade-Coaks, Brifets** und gut trockene **Kasspresssteine,** als Hauptpunkt **Knapenberst** der Vereinigung **Wingendorfer Bahn.**
Dörstewitz-Rattmannsdorfer
Braunföhlen-Zubehöre Gesellschaft, Halle a. S., Dorstewitzstraße 18.

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT.
Nur echt, wenn jeder Topf ein Namenszug in blauer Farbe trägt.
Naturheilverein I.
Montag, den 9. Januar, Abende 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Hotel Kronprinz“ öffentlicher Vortrag des Herrn Professor Dr. Förster-Berlin-Vriedenau über: **Kurpfunderei und Gefeggebung.** Eintritt für Nichtmitglieder 25 J. Der Vorstand, G. Schnerke, Vorsitzender.

Saalschlossbrauerei.
Menu
z. Sonntag, d. 8. Januar à Gedeck 1,75. Suppe u. 2 Gänge nach Wahl 1,25 Mk.
Spargelsuppe. Frissare von Taube. Grüne Erbsen mit geräuch. pommerscher Gäusebrust. Flietbraten. Compot und Salat. Reis à la Malta. Butter und Käse oder Nachtisch.
Otto Stöckel.

Dank!
Hochdank kann ich nach längerer Prüfungszeit, zum Wohle ähnlich Leidender, für meine Stellung von Koffstoff öffentlich dank sagen. Früher trat der Meist alle drei bis vier Wochen mit Güssen, Frost und Hitze, Fieber, Erbrechen und Schümmen im Gesicht bis zu den Schultern, Schläfen, Stirn, Halsweh, Augen, an. In der letzten Zeit war ich keinen Tag frei. Jede heftige Bewegung schmerzte mich. Anstrengung, läuten die heftigen Schmerzen und Stiche im Kopfe aus. Kalte Umschläge, Einreibungen, Bäder — nichts half im geringsten und ich war der Verzweiflung nahe. Auf Empfehlung wandte ich mich unter schriftlicher Angabe des Leidens an Herrn G. Fuchs, Berlin, Leis-ziger Str. 134 I und kann tollau be-friedigt, daß die Behandlung bei aller Einfachheit die einzig erprobte ist, denn ich bin völlig gesund geworden und fühle mich wie neu geboren. (Friedrich) **Bertha Fischer, Frau** bei Hofen-berga (Westf.). (249)
Um „dite“ die
Doktorwürde
zu erlangen, ert. wissensch. gebild. Männer, gestützt a. Gesetz u. Erf., einschlig. Information u. N. V. 84 Exp. d. Nord. Allgem. Zig., Berlin SW.

Dank!
Hochdank kann ich nach längerer Prüfungszeit, zum Wohle ähnlich Leidender, für meine Stellung von Koffstoff öffentlich dank sagen. Früher trat der Meist alle drei bis vier Wochen mit Güssen, Frost und Hitze, Fieber, Erbrechen und Schümmen im Gesicht bis zu den Schultern, Schläfen, Stirn, Halsweh, Augen, an. In der letzten Zeit war ich keinen Tag frei. Jede heftige Bewegung schmerzte mich. Anstrengung, läuten die heftigen Schmerzen und Stiche im Kopfe aus. Kalte Umschläge, Einreibungen, Bäder — nichts half im geringsten und ich war der Verzweiflung nahe. Auf Empfehlung wandte ich mich unter schriftlicher Angabe des Leidens an Herrn G. Fuchs, Berlin, Leis-ziger Str. 134 I und kann tollau be-friedigt, daß die Behandlung bei aller Einfachheit die einzig erprobte ist, denn ich bin völlig gesund geworden und fühle mich wie neu geboren. (Friedrich) **Bertha Fischer, Frau** bei Hofen-berga (Westf.). (249)
Um „dite“ die
Doktorwürde
zu erlangen, ert. wissensch. gebild. Männer, gestützt a. Gesetz u. Erf., einschlig. Information u. N. V. 84 Exp. d. Nord. Allgem. Zig., Berlin SW.

Visselhöveder Tafel-Honig
besteht aus natürlichem Bienenhonig und feinsten Invert-Raffinade.
Derselbe zeichnet sich durch feines Aroma und Wohl-geschmack, hohen Nährwerth und Bekömmlichkeit aus.
Jedes Versandgefäß trägt diese Schutzmarke.
Zu haben in d. meisten Colonialwaren u. Delicatessengeschäften.

Dank!
Ich war seit 2 Jahren nennentelebend, litt an furchtbaren Abgemehrung, Druck in der Herzgrube, Schmerzen in der Brust, Müden und Kopf, Appetitlosigkeit, be-trächtigen Gefühl des Vackens und Schwächens. Nachdem ich schon vieles er-folgslos gebraucht, rief ich man mir, die Behandlung des Herrn A. Pfister, Dresden, Chra-Nice 7, in Anspruch zu nehmen. Die mit überlieferten, selbst durchführbaren Anordnungen wurden meinerseits gewissenhaft befolgt und befände ich mich wieder ganz wohl, so daß ich meine Bekleidete wieder verdienen kann. Ich spreche hiermit meinen schönsten Dank aus mit der Bitte, an alle ähnlich Ge-liebten, daß an Herrn A. Pfister in Dresden zu wenden. G. Sturm, Guts-besitzer in S. Leipzig bei Gerbitz, Stat. Vellhorn, Broo. Saalen. (315)

HARRAUSFALL!
Kopfschmerzen, Ergrauen der Haare werden nach einer neuen prakt. erprobten Methode mit verstaubtem verfahren Resultate be-handelt. Kräftigste u. augenscheinlichste Entwiklung d. jugend. Haab-wuchses. Zahlreiche Dankschreiben und Anerkennungen. Dem Haab-wuchse sollte nicht verkümmern. Prospekt zu verlangen, der gratis und franco versandt wird.
F. Kiko, Herford, Weltberühmter Haarspezialist.

Aebewerdiens! Beronen mittleren und höheren Standes, welche ihre freie Zeit nutzbringend verwenden wollen, können sich ein gutes Einkommen verdienen. Off. unter B. r. 306 bef. **Rudolf Mosse, Halle.** (339)

Viel Geld kann jeder verdienen, der seine freien Stunden nutzbringend verwenden will. Gewinnsell kann auch Anstellung gegen Gehalt erlangen. Offerten unter V. g. 303 befördert **Rudolf Mosse, Halle.**
Zu verkaufen: prachtvoller, großer Schoppenfels, Fuchsteufel u. Beizmaße 100 Mk., gr. Glasstanz in Schiden 30 Mk., gr. Anstanz 20 Mk., Schweißst. 25 I. R. Nachm. 4-6 Uhr. Betrag: Herren- und Damenleider, Schuhe, Geld, Waffen, Militärsachen, Musikinstr., Nähmaschinen, ganze Nachlässe kaufte fests. Dr. erben A. Hoffmann, Leis-zigerstraße 27 am Zbium.

Deutchmann's Haar- u. Bartwuchspomade. D. N. G. M. Nr. 5161. Patent in Frankreich, England, Ungarn, Belgien.
Bekanntlich: Fr. Ludwig Grossklaus, Ge. Schindl 17 Oswald-Wiedemann, Fritschstraße 3, Ballin, Unt. Leis-zigerstraße, Fritsch-Kassler, Gr. Steinstraße. (3636)
A. G. Deutchmann, Lübeck.

3 D.
13. 1. G. G. H. B. R.

3 D.
F. E. V. Donnerstag 12. 1. 99, Abds. 8.

PATENTE etc.
schnell & gut Patentbureau.
SACK-LEIPZIG
Ein Vollen
Geldflüchter
ist zu verkaufen auf dem Preisliste Carl's-berg b. Wansfeld.
Pfanne.

Ries- eingetrag. 25 Pfund, sämmtl. Zucker- und Zuckerzucker etc. Verlangen Sie kostenlos. Katalog. Gefälligst spart Auerbach (Hessen).

Kartoffeln. Nittergut Dieskau bei Halle hat 200 bis 300 Ctr. sehr gut fochende Speisekartoffeln (Sagoma) zu ver-kaufen. (85)

Trockenschmelz, Melasse-Corfmehl-Futter liefert in Ladungen jederzeit billigt
Wilhelm Thormeyer, Götzen in Aufst.

Hochfeine aus pasteurisiertem Rahm hergestellte
Süssrahm-Tafelbutter empfiehlt und versendet in Postförmeln netto 9 Pfund zu Mk. 11.— franco
die
Hohenloh'sche Dampfmolkerei z. „Butterblume“, Sindringen, Station Oehringes (Württemberg).

Hallenser Kakao!

Man probire gegen Holländer **UNSERN** Hallenser Kakao Nr. 0, der nur Mk. 2,40 das halbe Kilo kostet und **je nach mindestens ebenbürtig ist.**

Fr. David Söhne, Halle a. S.

Nur noch kurze Zeit.

Um schnellstens zu räumen, verkaufen wir unser **Waarenlager**, bestehend in:

Kleiderstoffen, Anzugstoffen, Leinen- u. Baumwollwaaren u. von heute ab **ausschließlich zu und unter Einkaufspreisen.**

Bitten unsere Schaufenster zu beachten.

Schulze & Petermann,

Halle a. S.

Gr. Ulrichstraße 8 (Laden).

Gr. Ulrichstraße 8 (Laden).

Das Schuhwaaren-Geschäft

von

31 Gr. Ulrichstr. **Franz Schröder,** **31** Gr. Ulrichstr.

erleidet keine Störung durch die andauernde schwere Erkrankung des Inhabers; die Unterzeichnete ist überdient befreit, das von unserer hochverehrten Kundschaft und werthgeschätzten Publikum entgegengebrachte Vertrauen durch streng reelle und gewissenhafte Bedienung zu erhalten und bietet ergebnis um ferneres gütiges Wohlwollen.

Schachtelungsvoll

Frau Franz Schröder.

Die Breihteinfabrik zu Nietleben

empfeilt ab Berl. sowie per Bahn ab Station Nietleben:



Breihohlensteine, bekannt als erstklassiges Fabrikat, von hervorragender Geisfrakt, weiche Knorpelkohle, seit Sommer unter Dach, daher trocken.

Muschkohle, 3 fach ausgeleitet und mit Gabeln aufzulösen.

Grundcoafe, großartig und stark hitzend.

Förderkohle, vorzügliche Geisfrakt für gewerbliche und industr. Zwecke.

Für Halle (S.) und Umgegend fuhrerweisende Anlieferung jeder Art Brennmaterials frei in den Keller.

Bestellungs-Annahmen in Halle:

Saatebornstraße 1, I. **R. Engelmann** u. Wuchererstraße 35, IV. **H. Breitenborn.**

Fernsprecher - Anschluß Amt Halle 843.

Paul Heydenreich.



9000 schwere Winter-Pferdedecken

Wollen des geliebten Winters wegen, um damit zu räumen, zu außergewöhnlich billigen Preisen direkt an Pferdebesitzer verkauft werden. Diese unverwundlichen, dicken Decken sind weich, warm, wollig und dabei **spotbillig.**

Größe in Centimetern	ca.	110x150	125x175	145x195	165x215	185x235	205x255
Preis f. graue Decken natur.	M	2,50	3,15	3,60	4,15	5,—	7,50
Preis f. gelbe Decken Engl.	M	3,—	3,75	4,30	5,—	6,—	7,50

Keine Ausverkaufswaare. Streng reelle, beste und schnelle Bedienung.

Ferner empfiehlt:

Pferdedecken 1,30 bis 14 M. Schlafdecken bis 20 M.

Verschädigte Decken bedeutend unter Preis.

Preisliste frei.

Verhandelt gegen Nachnahme. — Nichtjüngendes verpflichtet ich mich zurückzunehmen. (252)

Adolf Weschke, Woldeckenfabrik.

Aschersleben G.

Presssteine

tadellose Waare, empfiehlt **Grube „Frohe Zukunft“**, am Galgenberge bei Giebichenstein.

Viehkrankheiten. Bei allen Krankheiten der Pferde, Rinder, Schweine, Schafe, Geflügel, Hunde etc. verwendete man nur unter Umständen benötigten, gebräuchlichsten Mittel. **Erfolg sicher.**

für Rinder und Schweine von unübertroffener Wirkung, à 9 Pf. Mk. 4.— fr. Nachnahme.

wenig, blasse dünne, rolhe, schlüpfig werdende Milch, schlechtes Aussehen, überflüssig und Geruch der Milch und Butter beseitigt sofort unter Milchreinigungspulver. 1 Paket Mk. 1,60 fr. Nachn., 3 Pakete Mk. 3.— fr. (0127)

Jeder Thierbesitzer verlange unsere Preisliste. **Verhandelt gratis u. franco.**

von Poellnitz & Co., Köpfchenbroda 7.

Fabrik pharmac. Präparate

Gutachten

des vereideten Nahrungsmittel-Chemikers **Dr. J. Filsinger** zu **Dresden** über unser **Kakaopulver**:

Auf Grund der Analyse, der mikroskopischen Untersuchung und einer eingehenden Prüfung in meinem **Haushalte** kann ich mein Gutachten dahin abgeben, dass die in Rede stehende Probe **Kakaopulver** an fremden Beimischungen „frei“ ist und **allen denjenigen Anforderungen entspricht**, welche vom Standpunkte des Nahrungsmittel-Chemikers an ein **durchaus tadelloses Fabrikat zu stellen sind**. Den vom Auslande, besonders **Holland**, eingeführten Kakao gegenüber **verdient das Kakaopulver von Fr. David Söhne unbedingt den Vorzug.**

Mittwoch, den 11. Januar, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, in den „Kaisersälen“

Concert

von **Eugen d'Albert**

unter Mitwirkung des **Wunderstein-Orchesters** aus Leipzig.

Programm u. A.: Klavierconcert Es-dur von **Beethoven** und Klavierstücke, op. 16, von **d'Albert**. Ouvert. „Abencoragen“ von **Cherubini** und Vorspiel aus der Oper „Gernot“ von **d'Albert**.

Unnummerirte Karten: I. Parquet 3,50 Mk., II. Parquet und Gallerie (Vorderreihe) 2,50 Mk., Seitenplätze und Gallerie (Hinterreihe) 1,50 Mk., Stehplatz 1 Mk. in der **Musikalienhandlung** von **Heinrich Nothmann**, Gr. Steinstr. 14. — Fernspr. 1046. —

Die Abonnenten der **Philharmonischen Concerte** haben **Freierlassung.** (149)

Hôtel „Kaiser Wilhelm“

Bernburger Strasse 13.

Fernsprecher 1232.

Logirzimmer von 1,50 Mk. aufwärts.

Mittagstisch 1,25 Mk.,

im Abonnement 1,00 Mk.

Reichhaltige Speisekarte.

Fritz Rahne.

Vorlesungen für Damen.

Herr Professor **Dr. Robert** wird die Vorlesungen für Damen am Montag, den 9. Januar wieder aufnehmen und Montag, den 16. Januar beenden. Sonntags 11—12 Uhr im archäologischen Museum. J. A.: **Dr. Biedermann.**

Staatl. konzess. Seminar

für Privatlehrerinnen und Kinderpflanzschulen. Pensionat und Haushaltungsschule zu Halle a. S., Burg 13. Begr. 1878. (308)

Höhere Mädchenschule der Francke'schen Stiftungen.

Anmeldungen zum Ostertermine 1899 nimmt der Unterzeichnete an Wochentagen zwischen 12 und 1 Uhr in seinem Amtszimmer (Schulgebäude) entgegen. Es wird gebeten, bei der Anmeldung den Tauf- und den Taufschein vorzulegen. (351)

Dr. Gaudig, Director.

Welt-Panorama.

Leipzigerstraße 5 I.

Diese Woche:

Lustschloss Versailles mit Park und den weltberühmten Wasserfällen.

Portwein

à Fl. 1,60, 2,00, 2,50 Mk. und theurer.

Madeira,

Sherry,

Malaga,

Marsala,

à Fl. 2,00—4,00 Mk.

Rothweine

ital. u. französ., à Fl. von 65 Pf. u. 1,00 Mk. an

Rheinweine,

Moselweine,

Champagner.

Grosses Lager!

Directe Bezüge!

Julius Bethge

(Inh. Klippert & Engel), 5 Leipziger Str. 5, Delicatessenhandlung

Wein-Stube.

Kamerun-Schokolade u. Kakao's

hergestellt aus Erzeugnissen der deutschen Kolonie, empfehlen als wirklich gut und preiswerth:

Kamerun-Schokolade $\frac{1}{2}$ Ko. 1,50 Mk.
Kamerun-Kakao $\frac{1}{2}$ „ 2,—

Fr. David Söhne, Halle a. S.



(Nachdruck verboten.)
**Die Nichten der Hauptmännin
 von Weilar.**

3) Roman von M. von Eſchen.

Ohne daß ſie es weiß, legen ſich die langen, ſchmalen Finger der rechten Hand auf den ſchlichten Goldreif an dem linken Arm, den Lilian trägt bei Tag und Nacht und den eben das ſchwediſche Leber verbirgt. Wie durch Zaubergewalt taucht es auf vor ihren Blicken, marmorne Terraffen mit Rhodobendren und Orchideen; Gärten, unabſehbar in ihrer Wirrniß von erotiſcher Blütenpracht; ein tiefblauer Himmel mit goldenem Mond, ein tiefblaues Meer mit ſilberſchäumenden Wellen — und ein junges, junges Mädchen mit noch ſchlummernder Seele, ſtaunend ob der ſchönen Welt — träumend jenen Märchen- traum: dieſes Wunder eines ungebrochenen Herzens und ſeiner heiligen Begeiſterung, deren verklärende Allgewalt erſt eigentlich die Dinge der Welt zu den Wundern macht, die ſo ihren Zauber auf uns üben.

„Ich meine,“ jubelt Fiſſi ungeduldig in dies Schweigen hinein, „ich meine, wir müſſen etwas ganz Beſonderes erleben. Ich — weißt Du, Lilian, ich brenne auf einen Roman!“

Der Zauber iſt gebrochen, jede Viſion verſchwunden, Lilian ſieht eben nur noch, wie die Schatten immer dunkler werden auf dem kalten, bleichen, eintönig tödten Schnee.

„Du biſt ein Kind,“ ſagt ſie kühl. „Die Menſchen haben überall die Naſen mitten im Geſicht. Es werden überall dieſelben Mädchen gemacht; kleine Vögel überall, wenn ſie dunun ſind, mit rothen Beeren gefangen. Höchſtens, daß die Dekoration der Säle von einander abweicht, in denen man tanzt.“

„Aber Du tanzeſt doch gern!“ Fiſſi läßt ſich ſo leicht in der Stimmung ihrer ſiebzehn Jahre nicht beirren.

„Natürlich.“

„Und liebeſt Deine Anbeter?“

Die große, blaſſe Lilian macht ſehr erſtaunte Augen. Dann mit ſeltſam abfallendem Tone klingt es: „Roland und Lord ſind mir lieber. — Ah look here!“

Ohne daß es die Schwestern bemerkt, hatte der Zug einen Augenblick gehalten. Hereingeworfene Blätter ließen vermuthen, daß man der Hauptſtadt nahe war.

„Sehen wir, was es in den Tagen giebt,“ meinte Lilian.

„O die Theater!“ Fiſſi hatte ſofort ihr Näſchen in eines der gelblich roſenfarbenen Blätter des Vergnügungsanzeigers vergraben.

Für eine Weile blieb es dann ſtill; die jungen Damen zogen es vor, die Vergnügungen der Hauptſtadt zu ſtudiren, bis die nunmehr immer näher rückenden Häuſermaſſen ihre Aufmerkſamkeit anderweitig beſchäftigten.

Auch die übrigen Paſſagiere bemerkten jezt, daß man dem Ziele näher kam, und rüſteten ſich, indem ſie ihre verſchiedenen Habſeligkeiten zummenlaſen. Was die Dernburgs, die feinerlei Handgepäck betätigt, mit einer Jungfer im Geſolge, nicht nöthig hatten.

Fröſtelnd ſchauerte ein junges Mädchen in einem Wagen- abtheil dritter Klaſſe zuſammen. Ihr altes ſchwarzes Woll- kleidchen, die alte kurze ſchwarze Jacke hatten ſich beide ſchon als ungenügend erwieſen für die Temperatur in dem Raum, wo, ungewehrt von jedem ſchützenden Polſter, der Wind ſeinen Einzug hielt durch alle Fugen hindurch.

Fröſtelnd faßt ſie nach dem Haken, der längſt ſchon den Hals tragen ſchließt, und knotet den ſchwarzen Schleier feſter über dem ſchwarzen Hütchen einfacher Form. Noch einmal, dieſmal auch innerlich erſchauernd, blickt ſie hinaus; ihre Lippen zittern, ihre Augen füllen ſich mit Thränen. Die Fülle der immer neu auftauchenden Lichter, das immer näher rückende, immer mehr anwachſende Häuſermeer legt ſich mit beängſtigendem Druck auf des Mädchens Herz: bedeutet doch der Eingang in die Hauptſtadt zugleich den Anfang eines Lebens, dem Helja von Hauſen nur zagend entgegenſieht. Dann weinend faßt, als ſei auch dieſe eine unüberwindliche Aufgabe, geht ſie daran, ihre ſieben Sachen zuſammenzulegen.

„Wart, ich helfe,“ ſagte da Heljas Gegenüber, eine Frau von vielleicht dreißig Jahren, die ſich während der Fahrt mit dem jungen Mädchen angefreundet hatte.

Die Frau, ſehr einfach, doch mit einer gewiſſen Geſchicklichkeit gekleidet, war gleich hinter Magdeburg eingestiegen, hatte dann, mittheilſam von Natur, ſehr bald die Unterhaltung er öffnet, und in der Anſchauung, daß einen Menſchen die Erlebniffe des andern doch ſelbſtverſtändlich mit intereſſiren müſſen, die ihren vor Helja ausgekrant. Sie hatte eine Verwandte, die einzige noch, im Kindbett gepflegt — es war Alles ſehr gut gegangen — und der Zunge — glücklicherweise war es ein Nunge — hatte als ein Prachtſtück ſeinen Einzug in die Welt gehalten. Sie hatte nur einmal ein ſolches Kind geſehen, ihr eigenes, das aber doch noch hübiſcher und auch kräftiger zugleich geweſen war! — Sie hatte nämlich ein Kind, „ein herziges Schagerl“. Und nun folgte die Beſchreibung von Wilhelm oder Willi, der natürlich mit ſeinen ſechs Jahren bereits einen Ausbund aller Vollkommenheit abgab.

Dabei begannen die etwas verblichnen Augen in dem verblichnen Geſicht der Mutter zu leuchten, daß Helja meinte, die Frau könne doch einmal ganz hübiſch geweſen ſein.

Und Frau Anna war in der That ſogar recht hübiſch geweſen! Leider nur hatten Arbeit und Anſtrengung, Sorgen, vielleicht auch Entbehrung die Fülle und Friſche beeinträchtigt, welcher die mehr gedrungene als ſchlank gebaute Geſtalt, das mehr rund als länglich angelegte Geſicht bedurft hätten, um ihre Annuth zu behaupten.

Sie plauderte weiter von ihrem Knaben; bald kam ſie von ihm zu dem Vater. Dieſer war Maler, einer von den Neuen; noch nicht berühmt, wie ſie mit einem Seuffzer geſtand, aber einer, der doch mal berühmt werden würde, ſo gewiß, wie jezt der Schnee dort auf den Feldern lag! Dabei erglühten die Wangen der Frau, daß Helja, die, mit der modernen Kunſt noch unbekannt, in jedem Maler einen farbenburſtigen, ſchönheitsliebenden Künſtler vermuthete, wohl begreifen konnte, wie

sich ein Maler in diese Frau hatte verlieben mögen. Ihr selbst gefiel sie immer. Und wenn, das konnte dem Fräulein von Hausen nicht verborgen bleiben, die Frau entschieden nicht in der besseren Gesellschaft groß geworden war, so zeigte doch manch eine Bemerkung, eine Wendung der Rede, daß sie nicht ganz unberührt von Bildung geblieben. Vor Allem aber brach es immer wieder in ihrem Wesen durch, daß sie nach Herz und Gemüth zu den Besseren gehörte, was sich nicht immer von allen denen behaupten läßt, die sich einfach zu der besseren Gesellschaft rechnen.

So hatte Helja bald ihre Scheu vor allem Fremden vergessen. Sie hoffte mit der Frau, daß der Mann noch einmal zu Ruhm und Geld kommen müsse, sorgte sich mit ihr, daß er seit Jahren nichts Rechtes mehr verkauft hatte, weil er durchaus keine Bestellung annehmen wollte, die ihm nicht in den Kram paßte, und daß sie jetzt schaffen müsse für Aller Unterhalt.

Das schädete aber weiter nichts, schloß Frau Anna wohlgemüth ihre Rede, sie könnte sein stücken und hätte auch in Berlin ihre Arbeit. Sie wären erst im letzten Sommer hierher verzogen von draußen, von Holland. Er hätte auch durchaus nicht nach München gewollt — hier erröthete Anna — brach ab, wie verwirrt, fuhr dann entschlossen wieder fort, „schade“, denn er und sie waren dort bekannt! Aber auch das schädete nichts, nämlich, daß er nicht dorthin gewollt, denn, wie schon gesagt, sie hätte in Berlin gleich Arbeit gefunden. Sie hielt es schon aus, sie wäre glücklich mit ihm und dem Kinde.

Und über der Theilnahme an dem fremden Geschick hatte Helja sich selbst und das eigene vergessen, bis es ihr eben durch die Einfahrt des Zuges wieder ins Gedächtniß kam.

„Wart, ich helfe,“ sagte Anna nun noch einmal und griff mit mitleidigem Blick auf die zarte Gestalt und die kleinen Händchen ihrer Gefährtin rasch entschlossen nach dem Kofferchen in dem Drahtnetz zu Weiber Häupten.

„Er holt mich ab“ — bei dem Wort leuchtete die braune Iris in den etwas verblichnen Augen auf. „Natürlich, wir sorgen für Sie,“ damit hatte Anna noch eine Handtasche aus dem Drahtgestell auf die Bank gesetzt.

„Wo wohnen Sie denn, Fräulein?“

„Landgrafenstraße 110, Westen.“

„Puh!“ — die Adresse mochte die Frau nicht erwartet haben. Sie wohnten natürlich in einem ganz anderen Viertel. Prüfend musterte sie noch einmal das Mädchen, welches in der That etwas Gedrücktes in Haltung und Miene hatte und sich so einfach trug.

Vielleicht machte es die Trauer, und es steckte doch etwas Wohlhabendes dahinter, mehr als sie vermuthet hatte. Praktisch wie immer, griff Anna in die kleine Tasche, die sie an einem ledernen Riemen trug, und reichte ihrer Gefährtin eine Karte, auf welcher sich neben Wohnung und Namen das Prädikat Kunststickerin befand.

„Wollen Sie sich freudlichst meiner erinnern, wenn Sie etwas bedürfen — oder,“ mit abermaligem prüfenden Blick, „die Herrschaft, zu der Sie gehen —“

Dann mit sich stets gleichbleibender Gutmüthigkeit beförderte Frau Anna noch eine etwas defekte Hutschachtel, zwei zusammengebundene Regenschirme und ein hölzernes Kistchen von oben zu den übrigen Utensilien herunter, während Helja tausend Mal dankend das Blaid einschaltete, das ihr die Füße bedeckt hatte.

Auf dem Perron drängten die Menschen, um so lebhafter, als es Sonntag war und der Vorortverkehr die sonstige Zahl der Passagiere vermehrte.

Ruhig in dem Gedränge hielt ein hochgewachsener Offizier, den Paletot lose um die Schultern gehängt. Unbeweglich, wie sein Herr, hielt der Diener hinter diesem, im langen braunen Gehrock, mit grünem Kragen, grünen Aufschlägen, grünem Paspol und vergoldeten Knöpfen, welche, wie die Livree, die Farben, das Wappen der Familie trugen.

Der Zug stand. „Berlin, Potsdamer Bahnhof!“ riefen die Schaffner. Die Thüren klappten.

„Rother Mantel, rothe Federn!“ nickte der Major, als er in das kaum geöffnete Koupee geschaut: „Koufinsie Sillian? Herzlich willkommen bei uns!“

Damit hatte er auch schon die Baroneß aus dem Wagen gehoben.

„Tag, Vetter Wolf. Ja, da wären wir!“

„Koufinsie Fiffi?“ Etwas erstaunt blickte der Generalstäbler auf das kleine Persönchen, das, lustig wie ein Kind, mit gleichen Füßen hinter der großen, schlanken Schwester von dem Trittbett herunter gesprungen war und sich dann mit vollendeter Damensicherheit benahm.

„Bardon, einen Augenblick — oder wollen Sie einsteilen mit Friedrich und dem Fräulein“ — das galt der Jungfer, die sich mittlerweile bei ihrer Herrschaft eingefunden hatte — „zum Wagen gehen? Mama erwartet noch einen Gast — eine junge Dame —“

„Wir werden warten,“ erklärt Fiffi schnell, während Sillian schweigt und etwas kritisch umschauend die Falten des langen Mantels zusammenfaßt, als wolle sie sich hüten vor jeder Berührung mit der Menge.

Einmal und noch einmal läuft Wolf die Wagen, sorglich bis in ihr Inneres spähend, auf und ab. Er war so eifrig dabei, daß er gar nicht bemerkte, wie er eine junge Dame anrannte, für welche das von Mama vermuthete Schwarz und in Trauer stimmte, wie die Lösung des rothen Mantels und der rothen Federn für die Dernburgs. Freilich von dem letzten Ende des Zuges her, aus der dritten Klasse, in dem kleinen Wädel, das krampfhaft ein Kistchen in die Seite gestemmt, eine Hutschachtel mit beiden Armen umspannend, wie ein geschrecktes Vögelchen durch die Menge flatterte, konnte Wolf von Weilar keinen Gast des Hauses erwarten.

„Einfach nicht da!“ So kehrte er zu seinen Damen zurück.

„Schade!“ erklärte Fiffi.

„Lorb und Roland sind glücklich angekommen?“

Und befriedigt, da der Generalstäbler bejahte, nahm Sillian dessen Arm.

Der kleine Zug setzte sich in Bewegung. Ein Zufall führte ihnen Helja noch einmal in den Weg. Sillians Mantel streifte das schwarze Kleidchen. Wie sehnsüchtig flogen des einsamen Mädchens Blicke zu den Behüteten hin, den Glücklichen. Im selben Augenblick noch stieß sie einen kleinen Angstschrei aus; sie hatte ihren Gepäckträger aus den Augen verloren.

Er fand sich nun wieder ein, und mit ihm zugleich traf Helja noch einmal mit Frau Anna zusammen, am Arm des Mannes, den sie erwartet hatte.

Dieser Mann war nicht sehr groß und von feingliedriger Gestalt. Er trug einen Rock von ziemlich grobem Stoff und einen Hut mit breitem Rand, der seine Züge überschattete, so daß man sie nur schwer zu erkennen vermochte.

„Sieh Dir mal das an, Anna,“ sagte er eben, da sie in den Strom hinter Wolf und seinen Damen trieben: „Der Sammt und der Faltenfall!“

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Frau Tilda.

Von Paul Linsemann (Berlin).

Die kleine Frau ist seit einiger Zeit nervös. Sie ist unruhig, sie kann es nicht mehr an einem Platze aushalten, sie ist unzufrieden und vertrieben.

Ich fragte sie also:

„Nun sagen Sie einmal, Frau Tilda, was ist denn eigentlich los?“

„Mein Freund — ich habe keinen Stoff mehr.“

Frau Tilda ist kein Couleurstudent: sie meint also mit Stoff nicht Bier. Auch ist sie keine Damenschneiderin, die um Material verlegen ist.

Frau Tilda ist Schriftstellerin und zwar eine sehr liebenswürdige, sehr begabte Schriftstellerin, auf deren sympathisches Talent man liebevoll achtet. Im Uebrigen ist sie verheiratet und Mutter eines allerliebsten kleinen Mädchens. Frau Tilda, ich muß das hier gleich feststellen, ist sechsundzwanzig Jahre alt, sehr hübsch und eine Frau von Geschmack.

„Ja, ja, Verehrtester, ich habe keinen Stoff mehr, ich kann nichts mehr schreiben. Ich erlebe nichts mehr. Sehen Sie, das ist mein Unglück: ich erlebe nichts mehr.“

Sie erregte sich mit großer Heftigkeit in ihrem Schaukelstuhl und klappte heftig die grünen Lackstühle gegeneinander.

„Mein Leben verläuft ruhig und normal. Als Gattin, Mutter und Hausfrau bin ich ja zufrieden: aber die Schriftstellerin: die kommt um ihr Recht.“

„Ja — wollen Sie denn, daß Hermann Ihnen Szenen macht, damit Sie Stücke daraus machen können?“

Ein Blitz aus den grauen, langbewimperten Augen.

„Ich möchte es ihm nicht raten!“

„Na also! Und daß sie außer dem Hause etwas — erleben, so nannten Sie es ja wohl, das würde ihm doch gewiß sehr unangenehm sein.“

„Das ist es ja eben. Das ist ja die Calamität, in der ich mich befinde. . . . Ich weiß gar nicht, wie es die Dichterinnen früher machten. Ich kann doch nicht nur Gouvernantenromane aus den Fingern saugen oder den Frühling besingen. Ich bin doch eine moderne, eine realistische Dichterin: ich kann und darf doch nur schreiben, wenn ich was erlebt habe.“

„Ja, Sie müssen nun wählen, was Ihnen werthvoller ist: die Frau oder die Dichterin.“

„. . . Ihr Männer. Ihr habt es gut. Ihr könnt, ihr dürft erleben, so viel ihr wollt. Das macht Euch nur um so interessanter. Ihr habt es leicht, zu dichten.“

„Ah — Sie sollten das nicht so leichtfertig behaupten. Das Dichten ist auch bei uns mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft.“

„Ja — aber was erlebt Ihr nicht Alles!“

„Wenn das Alles nur zu gebrauchen wäre. . . . Aber liebe Frau Tilda, es kommt doch gar nicht auf die Masse des Erlebten an, auf das Was, sondern wie wir es sehen, wie wir es hören.“

„Ja ja, schon recht. Aber wenn man so gar nichts erlebt. . . . Geben Sie mir doch einen Rath!“

„Wenn Hermann nicht mein Freund wäre, so würde ich mir erlauben, mich in Vorschlag zu bringen.“

„Werden Sie nicht unartig, mein Vester.“

„Um. . . ja. . . dann weiß ich nicht. . . Erlauben Sie mir die indiskrete Frage: was haben Sie eigentlich bisher erlebt?“

„Haben Sie meine Bücher nicht gelesen? Meine Kinderzeit, meine Pensionsjahre und dann das Jahr vor unserer Verlobung: da haben Sie meine Stoffe. Nun hat's geschnappt.“

„Erlauben Sie die große Frage: müssen Sie eigentlich dichten? Ich frage nicht als Konkurrent, sondern als Freund. Gehorchen Sie dabei einem inneren Zwange?“

„N. . . nein. Ich muß nicht. Aber ich möchte gern. Es macht mir Spaß. Und dann fragen die Leute immer: warum schreiben Sie denn gar nichts mehr? Und nicht ausgesprochen klingt es nach: Sie können wohl nicht mehr? Ich bin es meiner schriftstellerischen Vergangenheit sozusagen schuldig, daß ich weiter dichte. Und so bin ich immer auf der Suche, immer auf der Lauer. Das bringt mich nervös ganz herunter, selbst im Traum setze ich diese Hezjagd fort. Ach — wenn ich doch ein Mann wäre.“

„Dagegen würden wir höflich Protest einlegen.“

„Ja, was könnte ich da nicht Alles erleben.“

„Um's Himmelswillen, hören Sie nur auf mit Ihren Erlebnissen! Was nennen Sie denn eigentlich erleben? Wieviel erleben wir denn? Ich glaube, Sie überschätzen das und — uns. Also zunächst sehen wir das, was Sie auch sehen können, in den Kreisen, in denen wir leben: winzige, kleine Ausschnitte und wenn wir Talent haben, wie jener berühmte Mathematiker, so können wir daraus die ganze Figur berechnen. Oder wir kombinieren: wir fügen zusammen, was wir an zwei, drei oder mehr Stellen gesehen haben. Hier das Milieu, dort ein Konflikt, dort eine Bemerkung.“

„So und das. . . das Andere?“

„Das Andere? . . . Ach so. . . Sie meinen die Liebesgeschichten? Mein Gott. . . überschätzen Sie sie nicht!“

„Na, na!“

„Nein — wirklich nicht. Also schön — zugegeben: sie existieren. Aber meinen Sie, daß man immer aus jedem so sehr viel profitirt? Leider nein. . . nach keiner Richtung. . . . Ich sehe Sie, die Frauen, bei denen es sich — litterarisch lohnte — Sie glauben gar nicht, wie spröde die leider sind! Es sind wenige, die litterarisch verewigt auf die Nachwelt zu gelangen wünschen. Die Modellfrage macht auch uns große Schwierigkeiten — bei dem eben genannten mangelnden Ehrgeiz.“

„Damit ist mir gar nicht geholfen. Einen Rath will ich haben.“

„Wissen Sie was? Dichten Sie nicht früher, tauchen Sie die Feder nicht eher ein, bis Sie endlich was erleben. Es wird überhaupt meiner Meinung nach zu viel gedichtet. Muß denn immerzu gedichtet werden?“

„Ach, wie menschenfreundlich — wollen Sie nicht damit anfangen, aufzuhören?“

„Gern — wenn es meine Mittel mir nur erlauben. Bei mir ist das Dichten Bedürfnisfrage — nicht für die Leser, aber für mich. . . Sie sehnen sich so nach dem „Erleben“ — es ist wirklich viel amüsanter, liebe Frau Tilda, die Tragödien zu sehen, als mitten drin zu stehen, ein Sturm vom Ufer zu betrachten, als auf dem schwankenden Schiff auf den Wellen zu sein. Sie haben bisher immer nur kleine Bootfahrten unternommen: ich glaube nicht, daß Sie so wetterfest sind. Und es ist schon immer unangenehm, wenn man auch bloß seekrank wird!“

Ich habe Frau Tilda nervös und unzufrieden verlassen.

Allerlei.

Eine amerikanische Musterstadt — so kann der Ort Detroit im Staate Michigan genannt werden, der auf der Landzunge zwischen dem Huron- und dem Erie-See gelegen ist. Obwohl diese Stadt kaum 400 000 Einwohner birgt, besitzt sie, wie wir „Stangens Reisfestg.“ entnehmen, doch öffentliche Plätze und Parkanlagen in einer Ausdehnung von 339 Hektar. Die Länge der gepflasterten Straßen beläuft sich auf 376 Kilometer, fast zwei Drittel der Entfernung zwischen Berlin und Königsberg, wozu 18 Kilometer chauffierte Boulevards hinzuzurechnen sind. Straßenbahnlinien sind natürlich im Ueberflus vorhanden: in der inneren Stadt allein haben die elektrischen Bahnen eine Länge von 268 Kilometer, dazu kommen noch 114 Kilometer in den Vorstadtlinien. Das ganze Straßenbahnnetz ist in bewunderungswürdiger Weise planmäßig angelegt, wie man es nicht oft wiederfindet: mit jeder Linie erreicht man den Mittelpunkt der Stadt, um dann von dort aus wieder nach einem anderen Theile der Peripherie zu gelangen. Die Fahrpreise sind außerordentlich billig und gewähren auch noch das Vorrecht des Umsteigens. Die elektrischen Wagen fahren mit großer Geschwindigkeit, ohne daß sich viele Unglücksfälle ereigneten; freilich werden sie auch wenig durch gewöhnliche Wagen im Betriebe gestört, da letztere in den Großstädten der Vereinigten Staaten überhaupt nur selten zu sehen sind. Für Wasserleitung hat die Stadt Detroit über 30 Millionen Mark ausgegeben, die Leitungsröhren haben eine Gesamtlänge von 802 Kilometer. Von einem Wassermangel, wie er jetzt zum Beispiel der Kleinstadt London droht, kann in Detroit nicht wohl die Rede sein, denn es werden täglich 182 Millionen Liter Wasser aus den Leitungen verbraucht, und es kommen danach auf jeden Einwohner der Stadt 450 Liter Wasser. Obwohl etwa zweitausend Fabriken in der Stadt vorhanden sind, hat man so wirksame Mittel zur Unterdrückung des Rauches angewendet, gewußt, daß die Stadt von der Fabrikthätigkeit in dieser Hinsicht fast gar nichts merkt. Auch die Feuerwehr ist glänzend ausgestattet und hat für eine Stadt von dieser Größe überhaupt ihresgleichen; sie verfügt über 21 Dampfpumpen, 1 Pumpenboot, 6 Apparate zur chemischen Feuerlöschung, und das Personal besteht aus 417 Feuerwehrleuten.

Eine heitere Episode, bei der die Sozialdemokraten die Geprallten waren, ereignete sich bei einem anlässlich der Einweihung von Nekarau von der Stadt Mannheim gegebenen Feste. Es war vorher festgestellt worden, daß nach dem ersten Gang das Hoch auf den Großherzog von Baden ausgedrückt werden sollte. Die Sozialdemokraten hatten hiervon Kenntnis bekommen und betreten den Festsaal erst, nachdem das Hoch verklungen war. Im Saale aber hatte man inzwischen die für die anstehende aus- geliebten Herren bestimmten Plätze anderweitig besetzt, da das Feste viel stärker besucht war, als man ursprünglich angenommen hatte. Die langen Gesichter der eintretenden sozialdemokratischen Stadträte und Stadtverordneten kann man sich denken. Eine Zeit lang irrten sie suchend und hilflos durch den dicht besetzten Saal, jedoch kein Mensch kümmerte sich um ihre Noth. Es blieb ihnen schließlich nichts Anderes übrig, als mit leerem Magen abzugehen, was vielfach unter den übrigen Festgästen große Heiterkeit erregte. Die Herren werden dieses Feste, bei dem sie die Rolle des betrübten Loggberkers spielten, wohl nicht so leicht vergessen.

Ueber ein indisches Feuerfest läßt sich der „Samb. Kor.“ aus Bombay berichten: Keulich hatte ich Gelegenheit, eine seltsame Prozedur anzusehen, die alle Zuschauer nicht nur sehr gefesselt, sondern auch sehr erregt hat, so daß unter den Theilnehmern noch heute das Für und Wider des Geschehens beiprochen und bestritten wird. Es war dies eine Feuerprozedur von Priestern der Gottheit Schiva, dessen Gemahlin Kali ist, die Göttin der Best. Es war in einem Kreise von Europäern, zu dem unlängst einige Keullinge in Indien gekommen waren, der Zweifel laut geworden, ob gewisse wunderbare Dinge, von denen man hier als Thatsache sprach, wirklich gesehen worden seien, und man kam auch auf die bei Prozeduren übliche Feuerprobe zu sprechen. Einer unserer Hindu-Freunde versprach, den Wahrheitsbeweis zu erbringen, daß die Priester unversehrt durch das Feuer gingen. Wir kamen denn des Abends in dem Garten des Herrn zusammen, der uns die Probe liefern wollte. Auf der weiten Rasenfläche vor der Villa war ein vier Fuß breiter, an zwanzig Fuß langer Graben ausgehoben und mit mächtigen Holzblöcken angefüllt worden. Das Holz war, wie sich auch die Ungläubigsten überzeugten, trocken, und in unserem Weisheit wurde auf das Holz eine dicke Schicht brennender Kohle gemorfen, die eine solche Gluth verbreitete, daß es in einer Entfernung von zehn Fuß noch heiß genug war. Unter den Zuschauern befand sich neben einer andächtigen Schaar von Hindus unser Kreis, in dem sich lauter Damen und Herren von Bildung befanden, wie z. B. der Chemie-Professor Dr. Richardson, der Arzt Dr. Neatley und der französische Arzt Dr. Bascal. Um 7 Uhr kündigt der Gemurm der Menge das Nahen des Huges an. Voran schritt ein Oberpriester mit einem Schwerte, zwei andere Priester folgten, und danach kam ein kleiner jierlich und reich geschmückter Schrein aus Glas, in dem sich ein Götzenbild befand. Der greise Oberpriester theilte mit, daß keine beiden Gefahren durch die Gluth schreiten würden. Danach möchten Alle — aber nur die Männer —, die den rechten Glauben hätten, ebenfalls die Flammen durchschreiten, ohne verletzt zu werden. Und unverweilt begann nun ein unglaubliches Schauspiel. Unter Beschwörungsformeln des Alten machten die beiden Priester seltsame Bewegungen, Kotosüsse wurden in die Gluth gemorfen, und unter gellendem Schreien sprangen die beiden Männer in die Gluth. Mehrmals tanzten sie vorwärts und rückwärts und schritten auf und nieder auf den Kohlen. Die Lohe schlug um ihre Glieder, und mit den Füßen warfen sie die Kohlen durcheinander, daß die Funken flogen. Und dazu ertönte das taktmäßige Singen der Menge, das Schreien der Weiber und das gellende Aufen des Oberpriesters. Und nun löste sich erst Einer, dann ein Zweiter, Dritter, Vierter aus der harrenden Schaar los, schritt näher und sprang in die Gluth, und noch Neuzer folgten, andere zehn, fünfzig, hundert und zwischen den braunen Gestalten der Männer sahen wir mit zitterndem Herzen kleine Kinder von vier und fünf Jahren, die ohne Furcht über die Kohlen, deren Gluth wir auf unserem Plage verspürten, hin- und herliefen. Jetzt ging auch einer der Herren unseres Kreises in die Menge hinein, und wir sahen, wie er ganz langsam über den Feuerkreis schritt. Er schilderte uns die Empfindung, die er gehabt hatte. Es sei ihm gewesen, als ginge er über heißen Sand. Auf die Bemerkung eines Zweiflers, die Eingeborenen hätten eine dicke gefühllose Haut auf den Füßen, unter- suchte Dr. Bascal diese und fand die Haut ganz normal und die Füße zeigten keine Brandwunden. Die Priester blieben etwa eine halbe Stunde bei ihrem seltsamen Treiben. Als sie den Garten verließen, warnten sie die Menge, weiter in das Feuer zu gehen, und die Leute hielten sich nun davon fern. Dr. Richardson, mehrere Herren und ich gingen an den Feuergraben heran, aber die Gluth war noch so groß, daß wir zurücktraten. Jedenfalls hatten wir uns überzeugt, daß wirklich Feuer vorhanden war. Obwohl Niemand von uns für das Geschehene eine Erklärung finden kann, die jenem Verstande genüge, so zweifelt doch Keiner mehr an der Thatsache, daß den Hindus mancherlei seltsame und wunderbar erscheinende Kenntniss der Naturkräfte zu Gebote steht. Sicher wird Jedem der Zuschauer das aufregende, fesselnde Feuerbild unvergänglich bleiben.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Vor uns liegt die erste Quartalsnummer des *Dabeim*, mit der ein neues Quartal beginnt. Sie bringt wieder viel Interessantes. In der Beilage „Aus der Zeit — für die Zeit“, dieser kleinen illustrierten Zeitung, die ganz den Tagesereignissen gewidmet ist, erhalten wir das Porträt der verstorbenen Mutter des Königs von Württemberg, der Prinzessin Katharine, sowie die Bildnisse der Mitglieder des neuen Reichstagspräsidiums, der Herren Graf von Ballestrem, von Frege und Schmidt; ferner die neulich auf der Potsdamer Brücke in Berlin aufgestellten und nun schon wieder von ihr entfernten Denkmäler von Kati Friedrich Gauß, Werner Siemens, Hermann Helmholtz und Wilhelm Roentgen. Man versteht es angeht, diese Abbildungen vollkommen, daß diese Denkmäler nicht auf eine der belebtesten Brüden Berlins gehörten. Auch die anderen Beilagen der Nummer, das „Frauen-Dabeim“, „Der Hausgarten“, das „Sammler-Dabeim“, das „Kinder-Dabeim“ und die „Hausmüll“ enthalten wieder viel Zeitgemäßes und bezeugen, daß die Fachredakteure, die ihnen vorstehen, das Interesse der Leser unausgeseht im Auge behalten. Im Hauptblatt beginnt ein neuer Roman „Bergtriede“ von Friedrich Jacobien, dem Verfasser der mit so großem Interesse gelesenen Romane: „Im Weltwinkel“, „Else“ u. s. w. Ferner wird der Roman von Hanns von Zobelitz: „Die Stärker“ fortgesetzt. Das lebhafteste Interesse weckt die Reihe der reich illustrierten Artikel: „An der Fahrradfabrik“ von Hanns von Spielberg erregen. Der Verfasser versteht es vortrefflich, die technischen Vorgänge, die hier geschildert werden, auch dem Laien verständlich zu machen. Th. v. Bantenus bespricht die „Gedanken und Erinnerungen“ des Fürsten Bismarck. Auch illustrativ ist die Nummer reich ausgestattet, denn im *Dabeim* bringt ja nicht nur die Hauptnummer die bekannten schönen Holzschneide nach den Bildern unserer ersten Meister, es gefest sich vielmehr auch in allen Beilagen zum Worte erläuternd das Bild. Das Blatt sei unseren Lesern warm empfohlen.

— Die in der Tagespresse so vielcitirte „*Deutsche Revue*“, herausgegeben von Richard Pfeiffer (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), beginnt mit dem neuen erschienenen Jahrgang ihren 24. Jahrgang. Aus dem hochinteressanten Inhalt dieses Heftes möchten wir vor Allem die „Thatsächlichen Ergänzungen“ zu Fürst Bismarcks Gedanken und Erinnerungen von Staatsminister Jaffé hervorheben, die über die Gründe, welche den Rücktritt des letzteren herbeiführten, volle Klarheit verbreiten. Aber auch die anderen Beiträge des Heftes sind durchgehends bedeutungsvoller Art. So die Aufsätze von Louie v. Kobell (Die bayrische Mobilisirung und die Auerberkung der Kaiserkrone im Jahre 1870), Hofschauspieler Josef Leminsky (Das russische Theater und Tolstoj), Prof. Eduard Hilde (Erwählende Materie), Prof. Dr. Adolf Lorenz (Ueber unblutige Operationen), Rudolf Meyer-Krämer (Ungebrückte Briefe von Jakob Burckhardt an Gottfried Kinkel), Dr. v. Schulte (Aus meinen Tagebüchern), Prof. Heinrich Ehrlich (Schalepore als Kenner der Musik), Friedrich v. Esmarck (Offenes Sendebreiben), Ottomar Beta (Gespräche mit Ludwig Knaus) u. s. w. Dieser kurze Hinweis wird genügen, um die Vielseitigkeit und Bedeutung der in der „*Deutschen Revue*“ veröffentlichten Beiträge zu kennzeichnen. Die Leitung der Zeitschrift ist unausgeseht befreit, ihre Leser über die gesammten, das öffentliche Leben unserer Zeit beherrschenden Fragen aus bester Quelle und von einem über jedes Parteigetriebe hinausragenden Standpunkte aus zu unterrichten. Zu ihren Mitarbeitern zählen hervorragende Persönlichkeiten aus allen Kulturländern der Welt, Fachkräfte im besten Sinne des Wortes, Gelehrte, Künstler, Politiker und Staatsmänner, denen die reichste Lebens- und Berufserfahrung zur Seite steht. Daher begreift sich auch das hohe Ansehen, die bedingungslos anerkannt leitende Stellung, die sich die „*Deutsche Revue*“ auf dem von ihr beherrschten Gebiete errungen hat. Wir können die treffliche Zeitschrift (monatlich erscheint ein Heft von 128 Seiten — Preis vierteljährlich 6 Mk.) einem Jeden, der gerne das Seinige dazu beitragen möchte, die Interessen des Friedens, der Kultur, der Aufklärung und Bildung zu fördern, nur wärmstens empfehlen. Das Jahrgangsende sendet jede Buchhandlung auf Verlangen zur Ansicht ins Haus.

— Der von Herrn Reinerungs- und Medizinal-Rath Dr. H. Rehmer herausgegebene *Medizinal-Kalender* für das Jahr 1899 ist toeden im Strömwald'schen Verlage erschienen. Der I. Theil desselben ist wiederum zweckentsprechend umgearbeitet und zeitgemäß ergänzt worden. Zur schnellen Orientirung des ordnenden Arztes sind wiederum praktisch erprobte Rezeptformeln neu eingetragt. Für den II. Theil ist auf die Personalverzeichnisse des gesammten Deutschen Reiches die größte Sorgfalt verwendet und durch die Eintheilung nach Kreisen und innerhalb dieser nach den Städten eine sonst nirgendwo gebotene Uebersichtlichkeit und Vollständigkeit (Ärzte, Zahnärzte und Apotheker) geschaffen. Im eigenen Interesse mögen hierbei alle deutschen Ärzte ihre zustimmende Unterstützung betätigen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Lebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Lohse, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.